Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1.35 Reichsmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserem Tarif angenommen und ausgeführt. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor bis 10 Uhr vormittags. — Für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher übermittelter Anzeigen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

62. Jahrgang. — Fernsprecher 494.

Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 144. — Sonntag, den 24. Juni — 1934.

Dr. Schacht zur Schuldenfrage.

Berlin, 22. Juni.

Auf einem Auslandsempfang im Propagandaministerium hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Diplomatischen Korps sowie verschiedener Mitglieder des Reichskabinetts und zahlreicher anderer Gäste einen Vortrag über die mit dem Transfermoratorium zusammenhängenden Probleme. Nach der Begrüßung der Gäste durch Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigte sich Dr. Schacht mit den zahlreichen Einwendungen, die gegen die deutsche Devisen- und Schuldentilgungspolitik in der Auslandspresse immer wieder erhoben werden.

Besonders energisch wandte er sich gegen das ewige Gerede von einer deutschen Inflation oder Devalvation der Mark,

indem er eingehend begründete, daß solche Maßnahmen für Deutschland überhaupt nicht in Frage kommen könnten. Eine Inflation oder eine Markabwertung würde die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters in unerträglicher Weise verteuern und im übrigen den Rohstoffbezug aus dem Auslande, auf den Deutschland angewiesen sei, noch mehr erschweren als bisher, da Deutschland mit einer entwerteten Mark noch viel weniger kaufen könnte.

Der Reichsbankpräsident ging ferner näher auf die hier und da im Auslande aufgetauchten Pläne ein, durch ein Clearing-Verfahren für die Gläubiger deutscher Anleihen die notwendigen Devisen zwangsweise einzubehalten und der deutschen Regierung die Zahlung an die Exporteure zu überlassen. Dr. Schacht wies nach, daß durch diese Methode der Handel mit Deutschland schließlich völlig lahmgelegt werden müßte und die Störungen im gesamten Welthandel noch weiter verschärft werden würden. Diese Methode führte auf keinen Fall den beabsichtigten Erfolg herbei.

Der Reichsbankpräsident betonte noch einmal sehr eindringlich die Tatsache, daß von den Schuldbeträgen, die Deutschland im Auslande aufgenommen habe, nicht weniger als 10,3 Milliarden Mark für Reparationen, also zur Bezahlung politischer Schulden an ausländische Staaten verwendet worden seien.

Da man Deutschland nach dem Kriege seinen gesamten Besitz im Auslande fortgenommen habe, hätten die Forderungen des Auslandes aus derartigen Guthaben nicht mehr beglichen werden können. Deutschland bemühe sich im Gegenlaß zu anderen Staaten, seine Schulden ehrlich zu bezahlen. Die Voraussetzung hierfür sei allerdings, daß man zunächst von den für ein jedes Industrieland völlig unerträglich hohen Zinsätzen herunterginge.

Wenn Deutschland wieder Auslandsschulden und Zinsen in Devisen abtragen solle, so müsse man ihm entweder eine neue Rohstoffbasis geben oder für seine Waren einen vermehrten Absatz in der Welt erschließen.

Dr. Schacht wies schließlich noch den lächerlichen Vorwurf zurück, daß Deutschland zuviel importiere. Deutschland brauche die Rohstoffe, um das gigantische Arbeitsbeschaffungswerk im Inlande durchzuführen, womit es wiederum in die Lage versetzt werde, zu exportieren und Schuld- und Zinsbeträge an das Ausland zu zahlen.

Explosion in Rußland

Eine chemische Fabrik in Trümmer gelegt.

Reval, 22. Juni.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich am 16. Juni in einer der größten chemischen Fabriken der Sowjetunion, dem chemischen Werk „Frunse", ein furchtbares Explosionsunglück ereignet. Ein vierstöckiger Seitenflügel der riesigen Fabrikanlage wurde vollkommen zerstört. Genaue Zahlen über die Toten und Verwundeten liegen bisher noch nicht vor, jedoch sollen 78 Personen getötet bezw. verwundet worden sein.

Das Unglück, das bisher von den Behörden geheimgehalten worden war, scheint durch einen Sabotageakt verursacht worden zu sein. Nach den bisherigen Mitteilungen sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Das chemische Werk „Frunse" stellt hauptsächlich Chemikalien für Industrie und Landwirtschaft her, jedoch sollen in dem Werk auch Kampfmittel für den chemischen Krieg hergestellt werden.

Danzigs Treue zum Führer

Erhebender Auklang des Jahrestages der Machtübernahme in Danzig.

Danzig, 22. Juni.

Das Bekenntnis der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme in Danzig klang aus in einer machtvollen Kundgebung auf dem Exerzierplatz zwischen Danzig und Langfuhr. Die Beteiligung, die noch größer war als am 1. Mai, und die Begeisterung der Massen bewiesen, daß das Volk sich nach einjähriger nationalsozialistischer Regierung in verstärktem Maße zum Nationalsozialismus bekennt.

Senatspräsident Dr. Rauschning hob hervor, daß die nationalsozialistische Danziger Regierung, die nach dem Beispiel des Führers den Ausgleich mit Polen erfolgreich angebahnt habe, gleichzeitig auch von den Massen in ihrer Autorität anerkannt worden sei. Der Senatspräsident teilte mit, daß der polnische Ministerpräsident der Danziger Regierung aus Anlaß des Tages ein Glückwunschtelegramm gesandt habe. Gauleiter Forster erklärte, im Vertrauen auf die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung und ihren großen Führer, und im Vertrauen auf Gott, werde der Nationalsozialismus in Danzig als Bewahrer dieser deutschen Stadt seinen Weg siegreich fortsetzen.

Im Scheine von Tausenden von Fackeln fand die erhebende Kundgebung mit dem Großen Zapfenstreich ihren Abschluß. Zuvor wurde noch unter jubelnder Begeisterung ein vom Gauleiter unterzeichnetes Telegramm an den Führer verlesen, in dem es heißt: „In ewiger Treue und unauslöschlicher Dankbarkeit grüßt das nationalsozialistische Danzig den Retter des deutschen Volkstums und den Wegbereiter für den Frieden Europas."

Viertagesflug über Deutschland

107 Sportflugzeuge in 23 Staffeln unterwegs

Der große Flugwettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes um den Wanderpreis des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring ist in vollem Gange. Mit einem glänzend gelungenen Start fliegen Donnerstag früh in den ersten Morgenstunden auf dem Tempelhofer Feld 107 deutsche Sportflugzeuge in 23 Staffeln zum Deutschlandflug 1934 auf. Im ganzen starteten 9 Verbände zu 3 Flugzeugen, 2 zu 4 Flugzeugen, 6 zu 5 Flugzeugen und 6 Verbände zu 7 Flugzeugen. Die erste Tagesstrecke, die über Stettin und Danzig nach Ostpreußen und an der Ostseeküste entlang über Stolp und Greifswald wieder nach Berlin zurückführte, war 1496,5 Kilometer lang und stellte an die Besatzungen und Maschinen große Anforderungen.

Der Start

Mit Rücksicht auf den weiten Weg war der Start sehr frühzeitig angesetzt worden. Bereits um 3,10 Uhr gab Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Milch, das Zeichen zum ersten Start. In Abständen von wenigen Minuten wurde die Gruppe der langsamsten Flugzeuge auf die Reise geschickt. Dann setzte eine Pause ein und um 4,15 Uhr trat die nächste Gruppe der mittleren Geschwindigkeiten ihren Flug an. Um 5,15 Uhr folgten die schnellsten Maschinen dieses Wettbewerbs, die Höchstgeschwindigkeiten von 190 bis 200 Kilometer in der Stunde entwickeln. Gegen 5,30 Uhr war der gut organisierte Start des größten Deutschlandfluges glücklich und ohne Ausfall durchgeführt. Der Wettbewerb um die beste Gemeinschaftsleistung hatte begonnen.

Stettin — Danzig — Königsberg

Gegen 4,10 Uhr trafen bereits die ersten Staffeln in Stettin ein, wo sich trotz der frühen Morgenstunde eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Flugplatz eingefunden hatte. Zwei Stunden später landete die erste Staffel auf dem Danziger Flugplatz. Um 8 Uhr waren sämtliche bis dahin in Danzig gelandeten Teilnehmer zum Weiterflug nach Königsberg über Allenstein, Rastenburg und Insterburg gestartet. Präsident Loerzer der einen Teil der Strecke bis Danzig in einer außer Wettbewerb stehenden Maschine den Kameraden das Geleit gegeben hatte, trat von Danzig aus den Weiterflug nach Königsberg an. Er wurde bei seiner Ankunft stürmisch begrüßt. Bald darauf brausten als erste Staffel die drei Maschinen der Hannoveraner, gut ausgerichtet, über die Zielinie. Schnell wurde die Zeit genommen und die Maschinen rollten zur Tankstelle. Die Hannoveraner, die aus dem letzten Deutschlandflug bereits als Sieger hervorgingen, äußerten sich sehr befriedigt über den Flug. Nach kurzer Zeit schon starteten sie wieder zum Rückflug in Richtung Elbing. Gegen 12,10 Uhr trafen die ersten Flugzeuge auf dem Zwischenlandeplatz in Stolp ein. Sie hielten sich kurze Zeit im Flughafen auf. Der weitere Rückflug führte über Swinemünde und Usedom (Nordspitze), wo Wendemarken zu umfliegen waren, dann über Greifswald als Zwangslandeplatz und über Neustrelitz, die letzte Wendemarke vor Berlin.

Ein Flugzeug abgestürzt

Auf der Etappe Stettin—Danzig ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Sportflugzeug stürzte aus bisher unbekannter Ursache bei Hohenschönau, Kreis Naugard, ab, wobei die Besatzung, Flugzeugführer Volbracht und Orter Koch, den Tod fanden.

Die „Dresden" gesunken

Auf ein Riff gelaufen. — Zwei Todesopfer.

Der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd, der sich mit 900 Personen auf einer Urlaubsfahrt der Organisation „Kraft durch Freude" befand, ist Mittwochabend einige Meilen nördlich von Utsire bei Stavanger an der norwegischen Küste auf Grund gelaufen und leck geworden. Das erste Schiff, das an der Unfallstelle erschien, war der norwegische Dampfer „Kong Haakon". Bald darauf traf der norwegische Dampfer „Kronprinzessin Martha" an der Unfallstelle ein, wo die Uebernahme der Fahrgäste und Besatzungsmitglieder in vollem Gange war. Ein Teil der Passagiere ist in Stavanger, ein Teil in Kopervik an Land gebracht worden. Um 10.40 Uhr abends meldete der Funker der „Dresden", daß er und der Kapitän das Schiff als die letzten verlassen, und daß das Schiff dem Versinken nahe sei. Das Schiff ist inzwischen gesunken.

Ein bedauerlicher Unfall

Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd veröffentlicht folgenden Bericht über den Schiffsunfall:

Der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd, der sich auf einer „Kraft durch Freude"-Fahrt nach den norwegischen Schären befand, ist Mittwochnachmittag bei schlechtem Wetter in der Nähe von Utsire auf einen Felsen gelaufen und so schwer beschädigt worden, daß das Kommando im Interesse der Sicherheit der Fahrgäste das Verlassen des Schiffes anordnete.

Das Ausbooten der Fahrgäste und die Uebernahme durch an in der Nähe befindlichen und sofort herbeigeeilten norwegischen Dampfer „Kong Haakon" ging trotz des starken Seeganges und großen Zahl der an Bord befindlichen Personen in voller Ruhe und Ordnung vor sich. Lediglich ein Boot erlitt einen Unfall, bei dem die Insassen ins Wasser fielen, die bis auf zwei Damen sämtlich mit Schwimmwesten versehen waren. Die beiden nicht mit Schwimmwesten ausgerüsteten Frauen konnten jedoch von sofort nachspringenden Stewards ebenfalls gerettet werden.

Von den geretteten Passagieren wurden 800 unverzüglich nach Stavanger gebracht, während die restlichen hundert Fahrgäste und die Besatzung im Laufe des Donnerstagnachmittag nach Stavanger befördert wurden, wo sie in Kasernen und Hotels vorläufig Unterkunft fanden. Bedauerlicherweise sind auf der Fahrt von der Unfallstelle nach Stavanger an Bord des norwegischen Dampfers „Kong Haakon" zwei weibliche Fahrgäste an Herzschwäche verstorben. 14 Frauen und der Koch befinden sich mit leichteren Verletzungen im Hospital, der Koch hat Rippenbrüche davongetragen, eine Frau Arm- und Beinbrüche.

Nach einer Mitteilung des deutschen Konsulats in Stavanger konnte die eine der verunglückten Frauen als Frau Emma Erxheimer aus Otterberg in der Rheinpfalz festgestellt werden. Die andere Verunglückte ist ein junges Mädchen, dessen Name bisher nicht zu ermitteln war.

Der Tod der beiden Frauen hat in ganz Deutschlandtiefste Anteilnahme erweckt.

„Stuttgart" an die Unfallstelle entsandt

Sofort nach Bekanntwerden des Unfalles am Mittwochabend wurde der in Bremerhaven liegende Dampfer „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyd beschleunigt ausgerüstet, um die Passagiere und die Besatzung des Dampfers „Dresden" abzuholen. Das Schiff konnte bereits gegen Mitternacht Bremerhaven verlassen und wird Freitag früh in Stavanger eintreffen. Mit der Rückkehr des Dampfers „Stuttgart" nach Bremerhaven ist Sonnabendmittag zu rechnen. Dampfer „Dresden" muß als verloren angesehen werden.

Hilfeleistung der Reichsmarine

Zum Zeichen der engen Verbundenheit zwischen der Reichsmarine und den Kameraden der Arbeit auf dem Dampfer „Dresden", der in den norwegischen Schären auf Grund gelaufen ist, hat der Flottenchef Vizeadm. Forster, als er von dem Unfall des Schiffes Kenntnis erhielt, sofort den Befehl gegeben, den zur Kieler Woche in Kiel anwesenden Kreuzer „Leipzig" zur Unfallstelle zu entsenden.

Das Kommando der Marinestation der Nordsee hatte sofort nach Bekanntwerden des Unfalls der „Dresden" das bei den Shetlandinseln stehende Fischereischutzboot „Weser-Ems" durch Funkspruch an die Unfallstelle beordert.

* * *

Die „Dresden" hat ein abenteuerliches Schicksal hinter sich. Sie wurde im Jahre 1914 gebaut und mußte 1919 auf Grund der Reparationsleistungen an England ausgeliefert werden. 1927 wurde sie dann vom Norddeutschen Lloyd zurückgekauft und als Passagierdampfer für Vergnügungsreisen in Dienst gestellt. Diese Fahrt war die vierte Norwegenreise des Schiffes. Veranstaltet wurde die Nordlandfahrt durch die Organisation „Kraft durch Freude". Teilnehmer an dieser Reise sind in der Hauptsache Arbeiter aus der Pfalz und dem Saargebiet.

Dank für die wackere Rettungstat

Berlin, 22. Juni.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. richtete an den Norddeutschen Lloyd folgendes Telegramm: „Kapitän und Mannschaft der „Dresden" herzlichen Dank für die wunderbare Rettung unserer Arbeitskameraden".

Der Norddeutsche Lloyd hat an die deutsche Gesandtschaft in Oslo telegraphisch die Bitte gerichtet, aus Anlaß des Unglücks, das den Dampfer „Dresden" betroffen hat, der norwegischen Regierung den Dank des Norddeutschen Lloyd für treue Hilfe aller amtlichen und privaten Stellen in Norwegen und für die von ihnen den Passagieren und der Besatzung erwiesenen ersten Gastfreundschaft zu übermitteln.

Nach einem beim Norddeutschen Lloyd eingelaufenen Telegramm aus Stavanger handelt es sich bei der einen der ums Leben gekommenen Frauen um ein Fräulein Cherdron.

Flammen von Berg zu Berg

Das erste Revolutionsfeuer zur Sonnenwende.

Berlin, 22. Juni.

Im Herzen Deutschlands auf dem Brocken entzündete in der Nacht zum 21. Juni Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, das erste Revolutionsfeuer zur Sonnenwende, das von hier in sechs Strahlen durch die deutschen Gaue bis an die äußersten Grenzen lief; nach Flensburg und Emden, nach Zweibrücken und zur Zugspitze, nach Ostpreußen und Oberschlesien zogen sich die Feuer auf den Höhenketten als sichtbare Zeichen des einheitlichen Bekenntnisses der jungen Mannschaft der Deutschen Arbeitsfront zum Führer.

Tausende von Volksgenossen waren zum Brocken geeilt, um dem feierlichen Akt der Entzündung beizuwohnen. Gegen 22 Uhr traf der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, ein. Von der Nordsee, aus dem Süden, aus Ostpreußen und aus dem Westen kamen SA.-Führer, kamen die Stoßtrupps von Volkstum und Heimat. Dr. Werner Haverbeck sprach über die Ziele der deutschen Jugend. Nach ihm ergriff Dr. Ley das Wort. Er trat an den Holzstoß heran und sprach:

„Jungmannen, laßt das Feuer emporlodern, damit die Flammen von Berg zu Berg durch das Deutsche Reich eilen, damit sie künden von unseres Volkes Wollen!"

Mit diesen Worten wurde eine Fackel in den Holzstoß gestoßen, der gleich darauf durch den brausenden Sturm, der auf dem Brocken herrschte, zu mächtiger Flamme emporloderte. Mit dem Gesang „Flamme empor!" fand die Feier ihr Ende.

Da die Menge der Erschienenen nicht um das Feuer gruppiert werden konnte, wurde Dr. Ley zebeten, vom Balkon des Brockenhotels noch einige Worte an die Hunderte von NSBO.- und Arbeitsdienstlager-Abordnungen zu richten. Dr. Ley zeichnete den Weg des Deutschen aus der Zeit nach dem Schandfrieden von Versailles bis zur nationalsozialistischen Revolution und hob hervor, daß sich die Erziehung des Volkes besonders auf die Erhaltung des Ehrbegriffes richten müsse, denn ein Volk ohne Ehre sei kein Volk. Dr. Ley schloß seine Ansprache mit einem Sieg-Heil auf das Vaterland und den Führer.

Zusammenarbeit der Jugend

Nabersbergs Pariser Besprechungen.

Paris, 22. Juni.

HJ.-Obergebietsführer Nabersberg hat in diesen Tagen den im Januar erfolgten Besuch französischer Jugendführer in Berlin erwidert. In seiner Begleitung befanden sich Dr. Heinrich Bauer und der Geschäftsführer des Solberg-Kreises deutsch-französischer Jugend, Otto Abeß.

Im Mittelpunkt der Pariser Reise stand der Vortrag, den Nabersberg als Leiter der Auslandsabteilung der Reichsjugendführung über die geistige Struktur der Hitler-Jugend hielt. Die Ausführungen Nabersbergs wurden mit freundlichem Beifall aufgenommen. Sie galten neben der Schilderung der Hitler-Jugend dem Ausbau freundschaftlicher Beziehungen der Hitler-Jugend zur französischen Jugend. Die Freundschaft der Jugend soll, so erklärte er, der beste Garant für das Zusammenleben der Völker sein.

Eine mehrstündige lebhafte Aussprache, die auch auf französischer Seite den starken Willen zur Zusammenarbeit zeigte, galt vor allen Dingen den praktischen Möglichkeiten. Es ist beabsichtigt, eine größere Zahl von Wandergruppen der französischen Jugend nach Deutschland zu entsenden. Diese Besuche sollen von der Hitler-Jugend erwidert werden. Die persönliche Fühlungnahme dürfte mehr als alles andere die Zusammenarbeit fördern. Eine Reihe von Einzelbesprechungen brachte Nabersberg mit den Führern der Jugend aller Parteien und Gruppen von der Linken bis zur äußersten Rechten zusammen. Es stellte sich heraus, daß selbst dort, wo scharfe ideologische Gegensätze vorhanden sind, der Wille besteht, einander kennenzulernen und zusammenzuarbeiten. Auf französischer Seite zeigte man viel Verständnis für das Leitwort, das für die Unterhaltungen gewählt worden war: Die Brutalität der Wahrheit. Es stellte sich heraus, daß die Offenheit, die Gegensätze, wo sie vorhanden sind, nicht verschleiert, der Verständigung dienlicher ist als Höflichkeiten und Phrasen ohne Inhalt.

Feldgericht in Kowno

Zwei Todesurteile gegen litauische Putschisten.

Kowno, 22. Juni.

Das zur Aburteilung des Putsches gegen die litauische Regierung gebildete Feldgericht hat zwei weitere Urteile gegen die Teilnehmer des Putsches gefällt. Der Beamte der Geheimpolizei, Druskis, der zahlreiche Agenten der Geheimpolizei an die Putschisten ausgeliefert hatte, wurde zum Tode verurteilt. Die gleiche Strafe wurde gegen den Reserveoffizier der Tankabteilung und stellvertretenden Führer der Jungschützen aus Mariampol, Gerdzunas, verhängt, der zur Teilnahme an dem Putsch nach Kowno gekommen war und einen Tank gegen die Polizei geführt hatte. Das Gericht erklärte sich in diesem Falle mit einer Begnadigung zu lebenslänglichem schweren Kerker einverstanden.

Angst vor den Turnern

Dollfuß läßt mißliebige Vereine auflösen.

Wien, 22. Juni.

Die Ankündigung des Bundeskanzlers Dollfuß, daß die Betätigung gewisser Vereine mit politischer Tendenz strenger Kontrolle unterzogen werden würde, hat nunmehr die ersten Folgen gezeitigt. Der Sicherheitskommissar für Wien hat die Auflösung zweier Vereine, und zwar der Ortsgruppe Prater-Teutonen des Deutschen Schulvereins sowie der Vereinigung Deutsch-Völkischer Mittelschullehrer, verfügt.

Als Begründung wird angegeben, daß diese Vereine „den Bedingungen ihres rechtsmäßigen Bestandes nicht mehr entsprochen" hätten.

Auch aus der Provinz liegen Mitteilungen vor, daß die Sicherheitsbehörden jetzt planmäßig an die Auflösung und das Verbot national eingestellter Vereine und Organisationen gehen. Das christlich-soziale „Linzer Volksblatt" bringt Einzelheiten über die „Säuberungsaktion", die vor allem jetzt in Oberösterreich durchgeführt wird.

Nach diesen Mitteilungen wurden in Marchtrenk Turnvereine wegen nationalsozialistischer Betätigung ihrer Mitglieder aufgelöst. An verschiedenen anderen Orten wurden die angekündigten Turntreffen von der Behörden verboten.

Die Aktionen der Regierung richten sich nicht allein gegen die verbotenen Organisationen und Vereine, sondern auch gegen Gastlokale, die den Nationalsozialisten zur Verfügung stehen. Eine Reihe von anderen Gasthäusern ist geschlossen worden.

Der Scharfmacher von Vorarlberg

Der Landesführer des Vorarlberger Heimatschutzes veröffentlicht einen Aufruf, in dem er nach schweren Angriffen auf Richter und Beamte, Vereine und Verbände eine Reihe von Forderungen erhebt. U. a. verlangt er, daß alle Gnadenakte eingestellt werden, wo die Schuld klar erwiesen sei. Vereine, die sich nicht vorbehaltlos zum Vaterland bekannten, seien sofort aufzulösen. Jeder Schaden, der durch Attentate entstehe, sei sofort gutzumachen. Es dürften keine Angestellten und Arbeiter, die sich für die NSDAP. betätigt hätten und deshalb abgeurteilt seien, Arbeit und Brot bekommen. Wer sich dagegen vergehe, habe die schwerste Strafe zu gewärtigen. Die Angehörigen der NSDAP. und ihre Gönner hätten alle Kosten für die Aufrechterhaltung der Sicherheit zu bezahlen. Alle leitenden Posten in den Arbeitsplätzen und in den Aemtern dürften nur mit Personen besetzt werden, die ihre positive Einstellung zum Staat durch die Tat erwiesen hätten. Der Aufruf schließt mit dem Versprechen des Landesführers, jeden Führer und jeden Mann des Vorarlberger Heimatschutzes zu decken.

---

30 Fortsetzung.

„Da irrst du dich!" Margot nahm die kleine Ruth, die herbeigelaufen kam auf den Schoß und gab ihr von dem Gebäck zu kosten. „Gestern abend bin ich zu meiner Mutter hinübergeritten. Fritz war noch auf den Feldern. Da hab ich auf ihn gewartet. Seine Begrüßung bestand darin, daß er mich fragte, was ich eigentlich noch so spät hierüben zu suchen hätte. „Dich sehen," sagte ich. Er hat kaum den Mund verzogen. Ich glaube, er war sogar noch ärgerlich, daß er mich zurückbringen mußte. So steht es also. — Von Seligmachen keine Rede."

Annemarie mußte lachen. „Soll ich dir wieder helfen?"

„Nein, danke, Liebes! Diesmal nicht! Da hoffe ich, schon selber zurechtzukommen. Erlaube, daß ich jetzt noch ein bißchen zu Tante Klothilde in die Küche gehe. Sie hat mir neulich so einen exquisiten Kuchen vorgesetzt, da möchte ich gerne das Rezept davon haben."

Annemarie erhob sich sofort und klingelte nach dem Mädchen, daß es bei den Kindern blieb, während sie mit der Freundin nach den Wirtschaftsräumen ging.

* * *

Ein abgemagerter Dachs schlich vor Klaus Süderbloem über den Weg, als er jetzt nach dem See einbog. Blitzschnell hob er die Büchse und ließ sie wieder sinken. Sollte er leben! — Der Winterschlaf war ihm ohnedies nicht gut bekommen. Er blinzelte mit müden Augen und schnupperte gierig die frische Luft ein.

Die Veilchen in seinem Knopfloch schickten ein feines Duften herauf und erinnerten ihn an Fritz Gerauer. Vielleicht fragte er ihn einmal, ob er Sorgen hatte. Und wenn, dann konnte man ihm womöglich dienstbar sein. Es mußte sich ja nicht immer um Geldgeschichten handeln.

Ein Rascheln ließ ihn aufhorchen. Keine zehn Meter vor ihm zog ein Fuchs seinen zunderroten Rauchmantel durch das Holz. Der Räuber zeigte nicht die geringste Eile. Da hoppelte ein Hase mit hängenden Löffeln aus seinem Moosnest, erkannte die Gefahr und suchte das Weite. Der rote Mantel hinter ihm drein.

Warum ist er nicht in seinem Nest geblieben, dachte Süderbloem ohne Erbarmen. Sein kleines molliges Hasenweibchen hätte er noch früh genug zu Gesicht bekommen. Aber so war es immer — man konnte nichts erwarten.

Das Eis des Sees war einen Viertelmeter dick gewesen, aber nun trug es nicht mehr. Stellenweise war es bereits von blauen, großen Wasserlachen überschwemmt. In der Lichtung, in der die Gerauersche Jagdhütte stand, kräuselte sich feiner Rauch zwischen den Buchenstämmen hinauf. Möglich, daß Fritz auch den Weg herausgenommen hatte. Da wollte Klaus mal nachschauen gehen.

Die Tür war zu, aber die Läden zurückgeschlagen. Er bückte sich und ballte den nassen Schnee, der auf dem Moose lag, zusammen. — Ein feines Klirren! Er hatte gut getroffen. — Der junge Gerauer erschien auf der kleinen Holztreppe und winkte ihm grüßend zu.

„Kommst du mit Entenjagen?" fragte Süderbloem, der jetzt an der untersten Stufe des Aufganges stand, über den das Schneewasser der Dachrinne träufelte. Von den Buchen hinter ihm fiel das körnige Weiß wie kleine Steinchen. Fein und kosend, ganz nahender Frühling schon, strich der Südwind durch das Gestämme.

„Veilchen — —?" fragte der junge Gerauer und blickte mit einem verzweifelten Lächeln auf die blauen Sterne in Süderbloems Knopfloch.

„Von deiner Frau," gestand der Klausenhofer ahnungslos.

Gerauer trug ein fahles Grau im Gesicht, das von ungeschlafenen Nächten sprach. Er kam jetzt die Treppe herab und warf ein Stück gefrorenen Schnee nach dem Eichkater, der eben aus seinem Kobel strich. „Immer muß das Viehzeug rauben," sagte er scharf. „Immer sucht's in fremden Nestern!"

„Natürlich," sagte Süderbloem. „Jeder, wie es seine Art ist!" Toll, wie der Schnee kräuselte. Er nahm seinen Hut herunter und schlenderte das Naß, das die Dachrinne so übereifrig spendete, davon ab. „Kommst du also mit, Fritz? Ich habe deiner Frau eine Ente versprochen, wenn ich zu Schuß komme."

„Warum sollst du nicht zu Schuß kommen?"

Süderbloem hörte den Unterton in Gerauers Stimme. „Hör einmal — ich wollte schon lange einmal mit dir sprechen! Hast du ein paar Minuten Zeit für mich?"

„Jetzt?"

„Ja — jetzt! Oder ist es dir nicht angenehm?" fragte Süderbloem.

„Doch!" Gerauer machte die paar Schritte die Treppe hinauf und sah sich um, ob der Klausenhofer folgte. Die Erkerstube lag schon in blauem Dämmer. Der kleine Eisenofen gab eine sanfte Wärme, die von Harz und gekauntem Wacholder geschwängert war. Die Schwarzwälderuhr tickte, und durch ihr dunkles Schlagen hörte man das leise Knacken, das von dem rinnenden Schnee kam, der über die Schindeln lief.

Fritz Gerauer trug eine Flasche Kirschwasser an den Tisch und setzte zwei niedere Gläser daneben.

„Willst du, daß ich alle Enten fehle?" lachte Süderbloem. Er saß in dem tiefen Korbstuhl in der Nische und freute sich über das Brummen der Scheite in dem kleinen Ofen. Als Fritz Gerauer ihm sich gegenübersetzte, lehnte er sich etwas über den Tisch und sagte: „Ich habe so ein unbestimmtes Gefühl, als ob dich etwas drücke? Ich wollte dich schon des öfteren darum fragen, aber ich traf dich nie allein." Das Zusammenzucken Gerauers gewahrend, drang er weiter in diesen. „Wir sind jetzt nur zu zweien. Und ich bin dir schließlich doch kein Fremder mehr. Daß Annemarie dir einmal um meinetwillen ein „Nein" gab, das wirst du mir doch nicht mehr nachtragen!"

„Wo denkst du hin!"

(Fortsetzung folgt).

Lied und Heimat

Zum Tag des Liedes.

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!“ Diese Losung hat die Leitung des Deutschen Sängerbundes der deutschen Sängerschaft ans Herz gelegt, damit diese am gleichen Tage allüberall, in der Heimat und in der Fremde, auf dem ganzen Erdenrund das deutsche Lied erklingen läßt. Aus der Not unserer Zeit geboren, wurde nach dem Tage der Mutter der Tag des Liedes geschaffen als ein köstliches Mittel zur Verinnerlichung im rasenden „Tempo“ der Gegenwart. Dieser Versuch führte zum vollen Erfolg, zum freudigen Geben und Nehmen unentreißbarer Schätze in sinniger Volksgemeinschaft.

Auch in diesem Jahre soll der Liedsonntag am 24. Juni seine seelische Wärme ausströmen über Großstadtmauern und Dörferfrieden, über Sangesfreunde und noch Abseitsstehende, über Schwache und Kranke, durch alle deutschen Lande, bis über die Meere, wo deutscher Mutterlaut erklingt. Der Tag des Liedes ist ein Tag für alle. Denn unser höchstes Volksgut kennt keinen Zwiespalt, keine Absonderung, es will alle Volksgenossen im Liede zusammenführen.

Das deutsche Volkslied ist, wie wir alle, dem deutschen Heimatboden entwachsen. Wie aus heimatlicher Scholle der frische Waldquell rieselt, so entquillt ihr auch ein unerschöpflicher Born von Liedern. Und wenn uns in der Fremde das Heimweh überkommt, so finden wir im Liede Trost. „Heimat“ ist kein bloßer Begriff, sondern eine Kraft, die jeden stärkt, die unserem Volke zu neuem Aufstieg verhelfen wird, die mit ihren gemütsinnigen Liedern dazu berufen ist, uns gegen das Gift fremder und undeutscher Schlagerweisen zu schützen.

Welcher Lebensmittelhandel gehört in den Reichsnährstand?

In den letzten Tagen sind durch die Presse wiederholt Meldungen gegangen, die sich auf eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers stützen, nach welcher alle Lebensmittelhändler, die außer mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit anderen Artikeln handeln, sich beim Reichsnährstand anmelden sollten. Diese Anordnung des Reichswirtschaftsministers stützt sich auf § 4 Absatz 2 der Verordnung zum Reichsnährstandgesetz, die der Reichshauptabteilungsleiter IV, Pg. Wetter, dahin ausgelegt hat, daß für Betriebe mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die nebenbei andere Waren „nur in geringem Umfange“ führen, allein die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand Platz greift. Hierunter fällt der überwiegende Teil der Obst-, Gemüse- und Lebensmitteleinzelhandelsbetriebe. Diese Geschäfte müssen nach der Anordnung von Pg. Wetter auf Grund des Reichsnährstandgesetzes sich bis zum 5. Juli 1934 bei dem Beauftragten des Reichsnährstandes, Pg. Paesch, melden.

Die Anordnung des Reichshauptabteilungsleiters IV bezieht sich auf § 1, Abs. 1 Nr. 8a und 10 der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934. In Nr. 8a der genannten Verordnung ist die gesamte Lebens- und Genußmittelwirtschaft zusammengefaßt, wie Obst- und Gemüsehandel, Vegetabilienhandel, Honighandel, Weinhandel, Mineralwasserhandel, Ankauf von deutschem Rohtabak beim Erzeuger. In der Gruppe 10 ist ausdrücklich nochmals der in den übrigen Gruppen 1—9 nicht aufgeführte Lebensmitteleinzelhandel aufgeführt. Zur Vermeidung von Irrtümern wird darauf hingewiesen, daß außer den in den 10 Gruppen der Verordnung genannten deutschen Erzeugnissen nachstehende Waren unzweifelhaft unter die zum Reichsnährstand gehörenden Lebensmittel fallen: Obst, Gemüse, Konserven, Marmeladen; Mehl, Grieß, Graupen, Grütze, Haferflocken, Hülsenfrüchte; Nudeln, Teigwaren, Nährmittel, Backpulver; Zucker, Süßwaren, Honig, Kefe; Kaffee-Ersatz, Kondensmilch; Butter, Eier, Käse, Schmalz; Flaschenbier, Mineralwasser, Weine, Spirituosen; Suppenwürfel und -Würzen; Fische, Fischkonserven, Räucherwaren sowie Fleisch- und Wurstwaren.

Für Betriebe des oben zitierten §4, 2 der 3. Durchführungsverordnung („Gemischte Betriebe“), die neben Obst, Gemüse und Lebensmitteln andere Waren in erheblichem Maße führen, gilt die Pflichtanmeldung (Doppelzugehörigkeit auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes).

Ehrung für Frau Wessel

Hirschberg. Die Gemeinde Krummhübel hat der Mutter von Horst und Werner Wessel einen Bauplatz zur Errichtung eines Wohnhauses zur Verfügung gestellt. Im Beisein des Landrats von Alten und Kreisleiters Pg. Stumpe wurde Frau Wessel eine Urkunde vom Gemeindeschulzen Pg. Hentschel ausgehändigt. — Frau Wessel hat die Gabe angenommen und in einem Danksch reiben an den Gemeindeschulzen zum Ausdruck gebracht, daß es sie mit Stolz erfülle, daß die Namen ihrer Söhne Horst und Werner auch in den Schlesierbergen in so hohem Ansehen stehen.

Schweidnitz. Beim Spiel tödlich verunglückt. Das zehnjährige Töchterchen des Tonarbeiters Hoffmann aus Rauske stürzte beim Spielen in ein Tonloch und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Mutige Tat zweier SA.-Männer

Brieg. Bei der Festnahme der beiden aus dem hiesigen Zuchthaus entflohenen Schwerverbrecher in Jägerndorf, über die wir bereits berichteten, kam es zwischen den Schwerverbrechern und den sie begleitenden SA.-Männern auf dem Abtransport zu einem schweren Handgemenge. Der eine Zuchthäusler konnte das Gewehr eines Beamten erreichen und entlichen. Bei dem Handgemenge auf dem fahrenden Lastwagen wurde der Scharführer Gärtner dann durch einen Schuß in den Oberschenkel lebensgefährlich verletzt. Ein Verbrecher entsprang nochmals von dem Lastwagen. Er wurde aber einige Stunden später von der Gendarmerie, zu deren Unterstützung etwa 60 SA.-Männer herangezogen worden waren, wieder gestellt. Außer der Schußverletzung hatten zwei SA.-Männer vom Sturm 10/157 derartige Biß- und Kratzwunden davongetragen, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußten. Wegen ihres mutigen Verhaltens wurden sie von Standartenführer Mackensen befördert.

Tatsächliche Wiederaufbauarbeit

Liegnitz. Die Firma Oswald Hartmann, deren Werk vor einigen Tagen durch ein Großfeuer schwer heimgesucht wurde, hat die Wiederaufbauarbeiten sofort energisch in Angriff genommen. Vor allen Dingen ist man sogleich daran gegangen, den durch den Brand zunächst stillgelegten Betrieb wieder aufzunehmen. Der Holzverkauf hat sogleich wieder eingesetzt. Da der Firma von einer Liegnitzer Maschinenfabrik eine Ersatzkraftanlage zur Verfügung gestellt worden ist, ist auch damit zu rechnen, daß der Sägewerksbetrieb in absehbarer Zeit wieder in Gang gesetzt wird. Daneben steht der Firma noch ihr altes, bisher stillgelegtes Sägewerk zur sofortigen Inganggesetzung zur Verfügung. Der angerichtete Schaden, der wesentlich niedriger ist, als zuerst vermutet wurde, wird auf etwa 70 000 bis 80 000 Mark geschätzt.

Neusatz. Tödlicher Verkehrsunfall. Der 22 Jahre alte Landhelfer Bruno Nitsche aus Hermannsdorf, Kreis Jauer, der in Alt-Tschau tätig war, stieß auf seinem Fahrrade an einem Bahnübergang mit einem Breslauer Personenauto zusammen und mußte mit einer Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist Nitsche jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Grünberg. Schwere Betriebsunfälle. In einem Brückenbauwerk stieß ein an einem Kran hängender Brückenstück an einen 16 Meter langen Träger an. Der Träger, der auf Eisenblöcken ruhte, rutschte ab und traf einen Anstreicher. Der Verunglückte erlitt eine schwere Bauchquetschung und einen Knochenbruch. Er wurde ins Krankenhaus transportiert. — In der Deutschen-Wollwaren-Manufaktur kam ein Tischler mit der Hand in die Kreissäge. Ihm wurden vier Finger der rechten Hand abgerissen.

Nachricht über eine Vermißte nach 14 Jahren

Leobschütz. Im Mai 1920 verschwand aus Jakubowitz die von dort stammende Elisabeth Strobannek. Jetzt erhielten die Eltern des Mädchens vom Auswärtigen Amt in Berlin die Nachricht, daß ihre Tochter am 22. März 1922 in dem Dorfe Kalmaschewo in der Baschkiren-Republik verstorben ist. Es wird angenommen, daß die Frau sich einem in seine Heimat zurückkehrenden russischen Kriegsgefangenen angeschlossen und die Strapazen der mehrere tausend Kilometer weiten Reise nicht überstanden hat.

Glatz. Diamantene Hochzeit. Am Sonnabend kann der Rentner August Broitz aus Oberhannsdorf, Kreis Glatz, mit seiner Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Reichenstein. 14 Bisamratten erlegt. In Folmersdorf wurden im Dorfbach 14 Bisamratten beim Ausheben eines Nestes auf einmal erlegt.

Sonntag, den 24. Juni

5.00 Musik für frohe Laune (Schallplatten)
6.15 Hamburg: Hafenkonzert — Glocken vom großen Michel
8.15 Schlesischer Morgengruß
8.30 Breslauer Klaviertrio
9.00 Glockengeläut
9.05 Evangelische Morgenfeier
10.00 Deutsches Erbe. Eine Feierstunde
10.30 Hirschberg: Schlesische Jugend singt und spielt
11.30 Die Herrgottsgrenze und andere Kurzgeschichten
11.50 Derr Thiemoan Ernst derzählt zu seinem Durfe
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Die Schauspielerin spricht zur Sportlerin
14.30 Hallo, wir lachen noch! (Schallplattenfolge)
15.30 Kinderfunk: Heut kommen wir gegangen, mit Spießen und mit Stangen (Kinder feiern den Johannistag)
16.00 Bad Warmbrunn: Blasmusik (Warmbrunner Kur- und Hirschberger Konzertorchester)
16.50 Funkbericht aus Bad Warmbrunn
18.00 Zeitdienst — Funkbericht vom Riesengebirgsrennen 1934
18.30 Von alter Landsknechtart und -weise
19.30 Zeitdienst — Funkbericht vom Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft — Sportergebnisse
20.00 Operettenabend der Schlesischen Philharmonie
21.00 Zeitdienst — Das Deutsche Derby in Hamburg-Horn
22.00 Das Märchen vom täglichen Brot. Der Weg zum himmlischen Paradies. Erzählungen von L. Meurin
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 25. Juni

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Morgenkonzert (Kapelle Inf.-Regt 1/7 Oppeln)
9.00 Deutschlandsender: Schulfunk: Aus der Amtsstube eines Anerbengerichts (Mehrgeschräch)
10.10 Schulfunk: Jugend auf Fahrt an der Saar
11.50 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)
13.00 Heitere Musik auf Schallplatten
13.45 Musikzug zum Mittag (Schallplattenkonzert)
15.10 Edart Klein: Elektrische Augen und Hände
15.30 Gleiwitz: E. Boberski: Christian Günther in Oberschlesien
16.00 Bad Reinerz: Johann-Strauß-Konzert der Schlesischen Philharmonie von der Bad Reinerzer Musikfestwoche
17.00 Berlin: Funkbericht von Bord des „Graf Zeppelin“
17.35 Kurt Paqué: Theater-Anekdoten
17.55 W. Neugebauer: Wir lernen unseren Körper kennen
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.30 Aus ostdeutscher Vorgeschichte: Die Urzeit lebt noch!
19.00 Liederstunde. Rudolf Watzke (Baßbariton)
20.15 Leipzig: Reichssendung: Der Pilger nach Wahnfried — Richard Wagner, der Mensch (Leipziger Sinfonieorchester)
21.15 Bad Reinerz: Oesterreichische Komponisten. Konzert der Schlesischen Philharmonie auf der Musikfestwoche
22.00 München: Oesterreich
22.50 Kino-Orgelkonzert (Georg Zwadlo)
23.30 Spanische Skizzen. Musikalische Suite auf Schallplatten

Dienstag, den 26. Juni

5.00 Schallplatten in der Frühe
6.25 Planen: Morgenkonzert (Musikzug der 7. SS.-Stand.)
8.10 Militärmusik auf Schallplatten
10.10 Schulfunk: Wir treiben Geländesport
11.45 Dr. W. Magura: Die Regelung des Frühkartoffelmarkts
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert der Kapelle „Glück auf“
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück auf“

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Violinkonzert (Willi Wunderlich)
15.40 Aus dem Bergmannsleben: „s brennt!“
16.00 Nachmittagskonzert (Musikzug der SA.-Standarte 156)
17.35 Richard Roser: Zur Kreuzotternfrage in Oberschlesien
17.55 Dr. Heinz Bröker: Heitere Alltagsgeschichten
18.15 Die Beuthener Sängerknaben singen Volkslieder
19.00 Königsberg: Land an der Memel. Hörfolge
20.10 Oesterreichische Bauernmusik des Funkorchesters
21.00 Schlesische Mühlen aus alter Zeit (Funkbericht)
22.00 Bauerngeschichten von Conrad Tegtmeier
22.45 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.55 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Es gibt Raucher
die ohne weiteres teure Marken kaufen könnten und trotzdem CLUB 3½ wählen, weil CLUB alles bietet, was man von einer guten Zigarette überhaupt verlangen kann.
CLUB
WETTKAMPF-QUALITÄT
Bestes Tabak
GPA-Format

Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(9. Fortsetzung).

Axel von Alsen sieht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Sträflings, Alkohol- und Rauschgiftschmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Frau Ilse kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, plant Rybinski einen Coup gegen Ruhland. In einer Unterredung mit Axel von Alsen verlangt er dessen Mithilfe. Als Axel sich weigert, wird er niedergeschlagen. Zur gleichen Stunde erwartet Frau Ilse vergeblich ihren Freund von Alsen. Auf dem Heimweg wird sie von Leuten Rybinskis entführt und auf einer Insel versteckt gehalten, um von Ruhland ein hohes Lösegeld zu erpressen.

Doktor Lukas bewegte zweifelnd den Kopf.

„Ich glaube, wir werden mit Ruhland noch große Schwierigkeiten haben, denn er hält Alsen, wie es ja auch ursprünglich in Ihren Plänen lag, für den Entführer seiner Frau. Ob es richtig ist, ihn in diesem Glauben zu belassen, scheint mir nach dem persönlichen Eindruck, den ich heute von ihm gewonnen habe, einigermaßen zweifelhaft. Denn im allgemeinen geht das Bestreben eines Ehemannes, dem man sein angetrautes Weib entführt hat, wohl mehr dahin, dem Räuber eine Kugel in den Leib zu schießen, als ihm für die Wiederherausgabe noch ein Lösegeld zu zahlen. Denn er nimmt in neunundneunzig von hundert Fällen natürlich und meist mit Recht an, daß die betreffende Dame nicht ganz unfreiwillig mitgegangen ist!"

Rybinski stützte nachdenklich den Kopf in die Hand.

„Sie mögen recht haben, Lukas. Auch ich sehe allmählich ein, daß ich mich mit diesem Alsen ganz unnötig belastet habe. Immerhin verdanken wir ihm den Tip Frau Ruhland, wenn er auch keine Gelegenheit gehabt hat, in der ihm zugedachten Rolle des Ladykillers und Entführers aufzutreten. Wie geht es ihm übrigens heute, haben Sie den Arzt schon gesprochen?"

Doktor Lukas machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Herr Doktor Salomon ist mit seiner Prognose noch immer sehr zurückhaltend. Er bleibt dabei, daß sich Alsen durch den Knockout Jacks und den anschließenden Sturz auf das Parkett eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Jedenfalls ist er noch immer tief benommen und wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen nicht vernehmungsfähig. In dieser Zeit müßte unsere Aktion gegen Ruhland unbedingt durchgeführt werden!"

Rybinski nickte.

„Das ist auch durchaus meine Ansicht. Wir müssen Berlin und überhaupt unser liebes deutsches Vaterland so schnell als möglich liquidieren. Der erste Schritt hierzu war ja schon die Schließung unseres Klubs; sobald Ruhland gezahlt hat, folgt dann gleich der zweite Streich, und wir suchen noch am gleichen Tage freundlichere Gestade auf. Ich bin auch wegen unserer Rauschgiftangelegenheit in ziemlicher Sorge. Herr Kommissar Schlosser soll in der letzten Zeit wieder gegen uns auf dem Kriegspfade sein. Erst vorgestern hat die Polizei einen griechischen Bankier, der unser Unternehmen seit Jahren mit finanziert hat, aus dem Rheingold-Expreß heraus verhaftet. Meine Beteiligung ist an sich gut getarnt, immerhin kann ich aber jeden Tag von irgendeiner mißgünstigen Seite verpfiffen werden!"

Mit einer nachlässigen Gebärde warf er seinen Zigarrenrest zum Fenster hinaus.

„Nun, es wird sich alles historisch entwickeln. Zunächst bringe ich jetzt Juanita zum Wintergarten und komme dann sofort zurück. Wahrscheinlich werde ich schon morgen früh mit Jack zum Kremnitzsee hinausfahren und unserer schönen Gefangenen einmal einen Besuch abstatten!"

XII.

Ilse kam über die Treppe vom ersten Stock zur Halle hinab und trat aus dem Hause.

Seit einiger Zeit hatte sich ihre Zimmertür am Vor- und Nachmittag für ein paar Stunden geöffnet, die sie zu Spaziergängen in der unmittelbaren Nähe ihres Gefängnisses benutzen durfte.

Ein riesiger Mann hielt sich dann stets unauffällig in ihrer Nähe, er behandelte sie respektvoll, fast unterwürfig, hatte ihr aber gleich am ersten Tage in nicht mißzuverstehendem Ernst erklärt, daß jeder Fluchtversuch von ihm mit allen Mitteln verhindert werden und nur eine unnütze Verschärfung ihrer Haft zur Folge haben würde.

Ilse ging über die große Parkwiese zu einem kleinen Badestrand hinab, der wie ein verzaubertes Ostseemärchen zwischen hohen Baumkulissen des Parkes eingebettet lag, und setzte sich hier auf einer Bank in die Sonne.

Ein wunderbarer Junimorgen war wieder über der Insel aufgegangen.

Der See nur ein einziges Gleißen und Glitzern, Buchengrün und blauer Himmel, wie ein zartes, lose verschwebendes Seidenzelt bis zu den jenseitigen Uferhöhen hinüberdämmernd, die stumm und feierlich in den klaren Fluten standen.

Ferne Glockentöne schwammen in der durchsichtigen Luft wie leise verwehende, sehnsüchtige Stimmen.

In unsichtbaren Dorfkirchen läutete man den Sonntag ein.

Unwillkürlich überdachte sie die Zeit.

Am Dienstag abend war sie in der Charlottenburger Oper gewesen.

So begann also heute für sie bereits der fünfte Tag ihrer Gefangenschaft.

Mit einem tiefen Aufatmen lehnte sie sich weit in ihrer Bank zurück und lauschte auf die leise Rätselmusik der Einsamkeit, in der zuweilen ein paar zarte Vogelkinderlaute aufklangen.

Ein Rotschwänzchenpaar hatte ganz in ihrer Nähe sein Nest gebaut, so niedrig, daß sie den Jungen fast in die kleinen Hälse schauen konnte, die dies zirpende Kinderkonzert so rührend fein anstimmten.

Fünf Tage lebte sie nun schon in der weltfernen Naturverbundenheit dieses verwunschenen Eilandes, fünf Tage, die ihr in schneckenhafter Langsamkeit und Einförmigkeit dahingegangen waren, während in der gleichen Zeit ihr kleiner Lebenskreis in Wannsee gewiß in die fieberhafteste Aufregung geraten war.

In verzweifelter Ratlosigkeit übersann sie wohl schon zum hunderttsten Male, wie Walter ihr plötzliches Verschwinden getroffen haben mußte, für das er ja nicht die geringste Deutungsmöglichkeit haben konnte, wenn er nicht das Letzte annahm, an das sie selbst kaum zu denken wagte.

Und zugleich mit dieser quälenden Frage erhob sich in ihr immer wieder eine zweite, in welcher Beziehung Axel zu all den unfaßbaren Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit stand.

Warum war er an jenem Opernabend nicht gekommen und hatte den seltsamen Neger geschickt, mit dessen Erscheinen das Geheimnis dieser ganzen Entführung seinen Anfang genommen hatte.

Vergebens hatte sie sich über die geographische Lage ihres gegenwärtigen Aufenthaltes Klarheit zu schaffen gesucht; die Fahrt in der Bewußtlosigkeit der Narkose hatte ihr jede Orientierung unmöglich gemacht. Die beiden einzigen Menschen, mit denen sie in der letzten Woche zusammengekommen war, ihr stummer Wächter und die alte Haushälterin, hatten all ihren Fragen ein hartnäckiges Schweigen entgegengesetzt.

Im übrigen war ihr Leben auf der Insel ruhig und gleichmäßig verlaufen, die Verpflegung war ausgezeichnet und die Bedienung aufmerksam und geräuschlos wie in einem gutgeleiteten Sanatorium.

Auch ihre Nachtruhe war nicht wieder gestört worden, so daß sie allmählich mehr und mehr dazu neigte, den furchtbaren Schrei, den sie in der ersten Nacht gehört zu haben glaubte, für eine Täuschung ihrer erregten Sinne zu halten.

Jetzt zerriß das taktmäßige Hämmern eines Motors die große Morgenstille. Ilse schreckte empor.

Aus der Tiefe des Sees näherte sich mit wachsender Geschwindigkeit ein schmales, graues Boot und wandte sich in einer scharfen Kurve zu dem unweit des Strandes weiter im Park gelegenen Anlegeplatz. Gleich darauf verstummte der Motor. Eine klangvolle Stimme sprach scharf und befehlend, und Rybinski kam über die sonnenheiße Wiese.

Das Herz schlug Ilse unwillkürlich schneller: Endlich ein Mensch! Er wechselte mit ihrem Wächter ein paar kurze Worte und trat dann mit höflich gezogenem Hut näher.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Gnädigste", begann er mit einer korrekten Verbeugung, „wenn ich Sie schon zu einer so frühen Stunde überfalle, aber mein Besuch hat einen dringenden Anlaß. Und je rascher wir zu einer Einigung gelangen, um so eher dürfte die Stunde der Befreiung für Sie schlagen!"

Mit einem raschen Blick überflog Ilse seine vornehme Erscheinung, dann neigte sie kaum merklich den blonden Kopf. „Ich verstehe Sie nicht", sagte sie kurz. „Ich weiß überhaupt nicht, wer Sie sind, und wie ich dazu komme, Sie hier zu sehen!"

Rybinski entblößte lächelnd sein blinkendes Wolfsgebiß.

„Seien Sie überzeugt, daß ich es ganz außerordentlich bedaure, mich Ihnen nicht in aller Form vorstellen zu können, aber zwingende Gründe nötigen mich, vorläufig noch mein Inkognito zu wahren. Auch würde Ihnen mein Name fürs erste nicht viel besagen, zumal ich nur als Beauftragter zu Ihnen geschickt worden bin!"

„Und wer ist Ihr sogenannter Auftraggeber?" fragte Ilse in steigender Empörung. „Sie machen doch den Eindruck eines gebildeten Menschen. Um so unverständlicher ist es mir daher, daß Sie sich anscheinend in den Dienst von Verbrechern gestellt haben. Denn das, was man mir angetan hat, ist einfach ein gemeines Verbrechen. Oder wie nennen Sie es, wenn eine wehrlose Frau überfallen, betäubt und verschleppt wird? Ich ersuche Sie, falls Sie auch nur noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe haben, mich in Ihrem Boot sofort mit ans Land zu nehmen und dort in Freiheit zu setzen. Sonst habe ich Ihnen weiter nichts zu sagen!"

Rybinski war vor Ilses leidenschaftlichem Zorn unwillkürlich einen Schritt zurückgewichen; er fühlte daß diese schöne, junge Frau, in deren Haltung und Mienen so viel Selbstbewußtsein und Entschlossenheit lagen, ein nicht zu unterschätzender Gegner war, und die weltmännisch-leichte Art, in der er der ganze Angelegenheit zu behandeln gedacht hatte, weder geeignet noch aussichtsvoll schien.

„Ich begreife Ihre Empörung vollkommen" sagte er dann nach einer kurzen Pause, „und bedaure es unendlich, daß unsere Leute offenbar sehr ungart und ungeschickt gegen Sie vorgegangen sind. Im übrigen haben wir alles getan, um Ihnen die Tage in dieser, wie Sie selbst zugeben werden, geradezu idealen Sommerfrische nach Möglichkeit angenehm zu gestalten!"

„Sparen Sie sich bitte jedes überflüssige Wort!" war die Antwort. „Ich habe nur den einen Wunsch, daß Sie mir meine Freiheit wiedergeben!"

Rybinski zuckte die Achseln.

„Das liegt leider nicht in meiner Macht, da nicht ich über Ihr Schicksal bestimme sondern ein anderer!"

„Und wer ist dieser geheimnisvolle andere, hinter den Sie sich nun schon zum zweiten Male verkriechen: Bitte, nennen Sie mir wenigstens seinen Namen, damit ich weiß, gegen wen ich später die Staatsanwaltschaft wegen dieser unerhörten Freiheitsberaubung bemühen kann!"

Rybinski zauderte sekundenlang mit der Antwort, ein lauernder Ausdruck trat plötzlich in sein Gesicht.

„Es ist der Baron von Alsen", sagte er dann mit kühlem Hohn.

Ilse war wie erstarrt. Eine furchtbare Helle war auf einmal in ihrem Bewußtsein.

Das also war die Lösung des Rätsels, über dem sie schon so lange vergeblich gesonnen hatte.

Und immer hämmerte der gleiche Gedanke durch ihr schmerzendes Hirn.

Das hatte ihr Axel getan, der Mann, dem sie so arglos vertraut hatte wie keinem anderen Menschen; seit Wochen hatte er diesen Anschlag vorbereitet, um endlich aus sicherem Hinterhalt diesen heimtückischen Schlag gegen sie zu führen.

„Das ist nicht wahr", sagte sie endlich mühsam, mit einem letzten Versuch, sich gegen diese vernichtende Erkenntnis zur Wehr zu setzen. „Ich kenne Herrn von Alsen. Ich weiß, daß er einer solchen Handlungsweise unfähig ist!"

Rybinski wiegte sich leise in den schlanken Hüften; sein feines psychologisches Verständnis sagte ihm, daß es jetzt an der Zeit war, seinem Opfer gegenüber andere Saiten aufzuziehen.

„Sie sind noch sehr jung, gnädige Frau," begann er dann milde wie ein Arzt, indem er sein modulationsfähiges Organ mit tiefen, tröstenden Kehltönen auszufüllen suchte. „Sie haben noch das schöne Vorrecht der Jugend, sich Illusionen zu machen. Das ändert aber trotz alledem nichts an der Tatsache, daß mich Herr von Alsen als Unterhändler zu Ihnen geschickt hat. Wenn Sie sich erst ein wenig beruhigen wollen, bin ich selbstverständlich gern bereit, mich für einige Zeit zurückzuziehen!"

„Nein, bleiben Sie! Sagen Sie mir bis zu Ende, was Sie mir zu sagen haben!"

Mit einem unendlich hochmütigen Blick sah sie an dem Gesicht ihres Gegenübers vorbei, dessen zahllose feine Fältchen das Licht der Sonne auf einmal mit unbarmherziger Helle enthüllte.

Was mochte dieser Mensch in seinem Leben schon alles durchgemacht haben, dachte sie, und ihr junges, reines Herz bebte zurück vor der ersten Berührung mit den dunklen Mächten des Verbrechens.

„Ich sagte Ihnen schon zu Beginn unserer Unterredung," klang jetzt wieder Rybinskis Stimme im leichten, gesellschaftlichen Verkehrston, „daß ich für meinen heutigen Besuch einen ganz besonderen Anlaß habe. Sie werden ja über den Zweck ihrer Entführung, wenn wir das Kind einmal beim richtigen Namen nennen wollen, nicht mehr im unklaren sein. Sie sind für uns ein Pfand, eine Geisel für einen kleinen Aderlaß, mit dem wir das Bankkonto Ihres Herrn Gemahls ein wenig zu erleichtern beabsichtigen!"

In Ilses Augen blitzte es verächtlich auf.

„Ganz so hatte ich Ihren verbrecherischen Anschlag auch aufgefaßt!"

Rybinski lächelte zynisch.

„Wir wollen doch keine moralischen Werturteile austauschen, gnädige Frau, sondern rein geschäftlich miteinander verhandeln. Und da liegt die Sache so, daß ich Sie ersuchen möchte, Ihren Herrn Gemahl brieflich um Ihre baldige Erlösung aus dem sommerlichen Idyll zu bitten. Der Brief soll zunächst ganz kurz, jedoch recht eindringlich sein und darf keinerlei Andeutung über Ihre augenblickliche Umgebung enthalten. Später wollen wir Ihnen dann gern eine größere Freiheit und Ausführlichkeit in Ihrer Korrespondenz gestatten. Es liegt uns aus Zweckmäßigkeitsgründen vorläufig nur daran, daß Ihr Herr Gemahl erst einmal ein authentisches Lebenszeichen von Ihnen erhält. Ueber die Frage eines eventuellen Lösegeldes beabsichtigen wir, um mit ihm selbst in Verbindung zu setzen!"

„Und wie hoch bemessen Sie das Lösegeld, um mich auch einmal dieses peinlichen Wortes zu bedienen?"

„Eine bestimmte Summe ist noch nicht festgelegt. Ich glaube aber, daß Sie mit uns darin konform gehen werden, wenn wir den Wert Ihrer reizenden Persönlichkeit mit einer halben Million Mark in Rechnung stellen!"

Ilse schreckte empor; mit beiden Händen klammerte sie sich an das Holz der Bank.

„Eine halbe Million?" rief sie verzweifelt. „Ja, sind Sie denn bei Sinnen? Wie soll mein Mann in dieser geldarmen Zeit eine solche Summe flüssig machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Frist ist um — Soldat was nun?

Maler an der Uebungswand.

Zwar ist für den Soldaten, der zwölf Jahre den feldgrauen Rock getragen hat, gesorgt. Er bekommt noch längere Zeit einen allerdings allmählich abgleitenden Sold. Er hat mit dem Zivilversorgungschein Anwartschaft auf eine Beamtenstellung, aber diese sind heute überall recht dünn gesät. Und wenn er sich selbständig machen will, kann er eine größere einmalige Abfindungssumme bekommen, mit der er sein neues Unternehmen starten kann.

Trotzdem aber spürt er, wenn er das gewohnte und lieb gewordene Kleid anzieht, zum ersten Male, wieviel Mühe und Ueberlegungen es kostet, sein kleines Schifflein sicher durch die Stürme der Wirtschaftskrise zu steuern. Soldat — was nun? Soll er auf eine sichere Stelle im Schatten des Staates warten? Aber wann wird sich ihm da eine Türe öffnen? Soll er eine private Stellung annehmen? Wo ist eine heute zu finden? Und wenn er eine findet — wann wird er dann wieder auf die Straße fliegen? Soll er sich sein Geld auf einmal auszahlen lassen und ein eigenes, kleines Geschäft aufmachen? Und wenn das nicht klappt, das Geld zugesetzt ist? Was dann? Nur die wenigsten haben durch glückliche Umstände irgendwo ein gemachtes Bett, in das sie sich legen können, für die meisten heißt es, sich ihr weiteres Schicksal selbst zimmern.

Deshalb ist man bei der Reichswehr bemüht, den älter werdenden Mann für einen für ihn geeigneten Beruf vorzubilden und zu einem tüchtigen Arbeiter zu erziehen, der die handwerklichen und geistigen Fähigkeiten hat, sich auch in dem harten, täglichen Kampf ums Dasein erfolgreich zu schlagen. Was er finanziell nach seinem Ausscheiden aus der Reichswehr noch bekommt, ist nur und kann nur gedacht sein für den Uebergang, die Umstellung. Was ihm aber sein ganzes späteres Leben hindurch helfen soll in diesem Kampf ums tägliche Brot, das ist die Berufsausbildung, die er in der Heereshandwerkerschule durchmacht.

Ungefähr von der Mitte seiner Dienstzeit an, manchmal sogar schon früher, wird er zu Lehrgängen auf der HHW., der Heereshandwerkerschule, abkommandiert und hier jeweils ein halbes Jahr in dem Beruf vorgebildet, den er sich, sofern es ein Handwerk ist, für später gewählt hat. Diese Kurse wiederholen sich bei jedem Mann je nach der Schwierigkeit des erlernten Berufes drei- bis fünf-, manchmal sogar sechs- bis siebenmal. In dieser Zeit werden auch die Gesellen- und Meisterprüfungen gemacht, und daß diese Schulen gute Arbeit leisten, beweist der Umstand, daß ihre Schüler verhältnismäßig gut unterkommen. „Nicht alle unsere Schüler melden sich nachher noch bei uns", erklärt der Direktor der Heereshandwerkerschule Berlin", trotzdem sind nach den erhaltenen Mitteilungen über fünfzig Prozent unserer Meisterschüler gut untergebracht, wobei auf dem „gut" die Betonung liegt."

„Und welche Berufe werden am meisten bevorzugt?"

„Das ist bei der Vielfalt der Ausbildung, die hier gegeben wird natürlich nicht so ohne weiteres zu sagen. Die Möglichkeiten in den einzelnen Berufen sind verschieden. Am meisten Abgänge haben wir zur Feuerwehr. Das ist bei uns am beliebtesten. Einmal werden die Leute da noch verhältnismäßig gut bezahlt, und dann nimmt die Feuerwehr ihrerseits am liebsten ausgediente Soldaten. Was in den letzten Jahren von uns allein zur Berliner Feuerwehr gegangen ist, macht mindestens . . .", der Herr Oberfachstudiendirektor überlegt und rechnet in Gedanken, „das sind mindestens zwei komplette Löschzüge."

„Und für welche Berufe bereiten Sie sonst noch die Leute vor?"

„Werkstätte reiht sich an Werkstätte. Im Vorraum steht ein kompliziertes, seltsames Möbel.

„Das ist ein neuartiger Pferdeoperationstisch. Heeresauftrag. Ganz hier gemacht. Eine besonders schöne Aufgabe, denn da sehen Sie, daß die verschiedensten Abteilungen unserer Schule zusammenarbeiteten: Schmiede, Maschinenbauer, Stellmacher, Polsterer und Sattler."

Daneben steht ein Kasten für einen Kutschwagen.

„Ein Meisterstück, das hier angefertigt wurde. Das ist das dritte Stück. Einer läuft schon bei der Reichswehr in Regensburg, einer in Dessau."

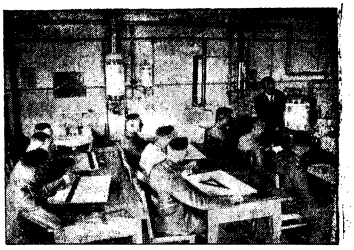
Links: Am Reißbrett arbeiten will gelernt sein. Rechts: Das Prüfungsstück des Polsterers.

In der einen Halle wird gezimmert, werden Bücherschränke, Tische, allerhand Moebel und Geräte angefertigt. Auf dem Ofen kocht Leim. Durch das Fenster seines Stübchens schaut der Meister, ein ehemaliger Heeresangehöriger. Sähe man nicht einzelne alte Uniformstücke, die manche der arbeitenden Leute tragen, eine alte Militärkiste oder eine ausgediente Kappe, man würde nicht merken, daß man hier unter aktiven Soldaten ist. Ein fröhlicher Handwerksbetrieb. An den Türen verkünden Anschläge des Kommandanten: „Die Grußpflicht ruht in den Werkstätten."

Hier lernen die Leute nicht nur, ihr Handwerk richtig, geschickt und gut zu betreiben, das sie sich als späteren Broterwerb erkoren haben, sondern auch alles, was dazu gehört, eine Werkstatt wirtschaftlich und konkurrenzfähig zu betreiben. Sie müssen alle Werkskizzen und Zeichnungen selbst anfertigen, Auftragzettel ausfüllen und ein Werkstattbuch führen mit allen notwendigen Preiskalkulationen, und mancher junge Meister ist froh, wenn er in seiner ersten „Zivilzeit" dieses Werkstattbuch, das er behalten durfte, hervornehmen und es als Beispiel und Vorbild benutzen kann.

In anderen Werkstätten hausen die Stellmacher, die gerade Rodel und Schneeschuhe anfertigen, die Klempner, Installateure, Schlosser, Schmiede, Sattler, Polsterer, die der Not der Zeit entsprechend sich heute zumeist darauf beschränken müssen, alte Sachen umzuarbeiten, die Schneider, Schuhmacher, Setzer und Buchdrucker. Und wenn nicht in den Werkstätten gearbeitet wird, was zumeist der Fall ist, dann gibt es in kleinen Schulzimmern und Unterrichtssälen Schreibmaschinen- und Stenographieunterricht, Buchführung, Zeichnen, Physik. „Wir sind nicht nur froh, unsere Leute so auszurüsten, daß sie später im Leben draußen einmal ihren Mann stehen können, wir haben auch die Genugtuung, daß wir uns mit allen Innungen gut verstehen. Denn diese sehen ein, daß wir keine Konkurrenz für sie sind, sondern am gleichen Strick ziehen wie sie auch: einen möglichst guten und verantwortungsbewußten Nachwuchs zu erziehen. Und weil unsere Leute dazu gerechnet werden dürfen, deshalb finden sie auch immer noch einen Boden, auf dem sie stehen können. Wenn der auch ob der Zeiten nicht immer so golden ist, wie das Sprichwort ihn haben will . . ."

Mario Mohr.



Hier erhalten Klempner und Installateure theoretischen Unterricht.

Deutsche Pfahlbauer im Kampf ums Dasein

Es haben sich in einzelnen Torfmooren unserer Heimat Reste sogenannter Pfahlbauten gefunden, die das Torfmoor bis in unsere Zeit hinein bewahrt hat, so am Bodensee, in Mecklenburg, Ost- und Westpreußen und bei Leipzig. Glückliche Zufälle haben uns dann zu größeren Kenntnissen gelangen lassen, wie die Menschen der jüngeren Steinzeit wohnten und ihr Leben fristeten. Die Pfahlbauten stellten Siedlungen dar und waren durch Brücken oder Bohlenwege mit dem Festlande verbunden. Einzelne hatten bedeutende Ausdehnungen, so bedeckten Pfahldörfer des Bodensees eine Fläche von 400—800 Metern Länge und 30—75 Metern Breite.

Die steingeitlichen Pfahlbauten, von denen hier die Rede ist, liegen in der heutigen Uferzone der Seen ein Moor oder leichten Wasser, die bronzezeitlichen Pfahlbauten dagegen weiter weg vom Ufer. Sie sind nicht nur wichtig zur Erforschung vorgeschichtlicher Siedlung in Deutschland, sondern sie geben dank anderer Funde, die sich im Schlamm und in Moorschichten ziemlich gut erhalten haben, ein genaues Bild des damaligen Kulturzustandes.

Pfahlbauhütte mit Einbaum.

Je tiefer die Wissenschaft nun in das Leben zur Zeit des Pfahlbauers eindringt, desto mehr kommt sie zu der Ueberzeugung, daß der damalige Mensch kein sogenannter „Wilder" war, sondern als hochintelligent zu bezeichnen ist. Er verfügte bereits über einen großen Schatz von Kenntnissen, über die wir staunen müssen, und zeigte eine erhebliche Ausdauer. Man ist überrascht, wenn man sieht, in welch hohem Kulturstande unsere Vorfahren schon in der Steinzeit lebten. Trotz ihrer geringen technischen Mittel beherrschten sie doch ihre Umgebung.

Es kann wirklich keine Kleinigkeit gewesen sein, mit dem einfachen Steinbeil starke Eichen zu fällen und zu spalten, so daß man aus den Bohlen Brücken und Wohnräume herstellen konnte. Das ist aber unzweifelhaft geschehen, wie die Funde in den Mooren es beweisen. Die steinernen Aexte und Hämmer sind mit ungeheurer Mühe durchbohrt, um für den Stiel die Oeffnung zu schaffen; zierliche und feste Gewebe sowie mannigfach verziertes Tuch, Seile, Netze und Hausrat wußte der Pfahlbauer zu schaffen, er hat Getreide und Gemüse angebaut und hat sich Haustiere wie Schafe, Rinder, Pferde und Hunde gehalten.

Hart mußte der Urmensch gegen die Raubtiere um sein Dasein kämpfen, war er doch Zeitgenosse des Mammuts und des Höhlenlöwen. Riesige Bären machten die Wälder unsicher, und es gehörte wahrhaftig Mut und Kraft dazu, mit Steinbeil und Lanze mit Steinspitze dem Untier entgegenzutreten oder bei Wind und Wetter auf dem Bodensee im selbstgezimmerten „Einbaum" den Lachs zu spießen und den aufregenden Kampf mit dem Wels und Hechten aufzunehmen. Gewandtheit und Unerschrockenheit waren die Haupteigenschaften des Pfahlbauers.

Daß die Pfahlbauer aber auch mit der Außenwelt in Verbindung standen und Handel trieben, zeigen die Funde in den Pfahlbaureste. Es sind Gegenstände darunter, die heute noch nicht einmal in Europa vorkommen, sondern höchstwahrscheinlich aus dem Morgenland, im besonderen aus Indien eingeführt worden sind. Es sind u. a. goldreiche Weißerde aus dem Material Nephrit und Jadeit und merkwürdige Mineralien, die noch heute in Asien verarbeitet werden, gefunden worden.

Fast alle Geräte, die nach jahrtausendlangem Schlaf aus Schlamm und Moor ans Tageslicht gebracht wurden, sind uns noch heute geläufig. — Die Töpfe, sogar solche mit Henkel, Eß- und Kochgeschirre, Spinnrocken mit Resten von Flachs, Webstühle, die allerdings mit Knochennadeln arbeiteten, ferner Löffel, Spateln, Angelhaken aus Hirschhorn oder Knochen, Bohrer, Sägen, Schaber, Eicheln — alles aus Stein oder Knochen, zierlich aus Hirschgeweih geschnitzt oder mühsam aus Feuersteinsplittern zurechgehauen, sprechen von der Erfindungsgabe der Urmenschen. Sie haben im Urgeschichtlichen Forschungsinstitut zu Tübingen ihre Rufestätte gefunden.

Wer anschauliche Belehrung über die Kultur der Pfahlbauzeiten sucht, findet sie in drei Stätten, die sich gemeinsam ergänzen und ein prächtiges Bild einer der romantischsten Epochen der Menschheitsgeschichte entwerfen. In Konstanz am Bodensee befindet sich das Rosgarten-Museum. Die zweite Stätte ist das Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik in München geschaffen. Und die dritte ist nichts anderes als ein Pfahlbaudorf selbst, zum mindestens ein vollkommenes Haus, das am Mittelsee gleichzeitig als Museum der Pfahlbau-Wissenschaft errichtet wurde.

Zwischen Meersburg und Ueberlingen liegt das kleine Unter-Uhldingen am Bodensee. Hier in der Nähe hat der Verein für Pfahlbaukunde im Wasser in einiger Entfernung vom Ufer zwei Pfahlbautenhäuser der Steinzeit errichtet, um uns ein getreues Bild der damaligen Wohnkultur zu geben.

Mit dem Einbaum auf dem See.

Jos. Gaßer.

Er will nicht!

Wilhelm I., Kurfürst von Hessen, litt in den letzten Jahren seines Lebens an einer Halsgeschwulst. Vergebens hatte sein Leibarzt alles versucht, dieselbe wegzubringen, sie wich nicht, und es mußte ein operatives Einschreiten stattfinden. Diese Operation auszuführen, dazu erschien niemand geeigneter als der berühmte Martin Langenbeck, Professor der Chirurgie an der Universität Göttingen. Langenbeck wurde berufen und kam.

Der Kurfürst, der von Gelehrten nicht viel hielt, ließ ihn zunächst lange im Vorzimmer warten, und als er ihn endlich vorließ, empfing er ihn mit den wenig liebenswürdigen Worten: „Kann Er mir das da operieren?" Dabei deutete er mit dem Zeigefinger auf seine Geschwulst.

Langenbeck maß den unhöflichen Kurfürsten mit finsterem Blick, dann sagte er langsam: „Er kann, aber er will nicht!" und verließ das Zimmer.

Vergebens war das Bitten des über diese Szene in Entsetzen geratenen Leibarztes, Langenbeck blieb unbeugsam.

Vorspruch

„Ein echter Binnenmarkt ist erst dann gegeben, wenn sich innerhalb der Volkswirtschaft in den lebensnotwendigen Dingen Erzeugung und Verbrauch die Waage halten, und die Ausfuhr aus der über den binnenmarktlichen Verbrauch hinaus erzeugten Warenmenge beschränkt wird. Aber — und dieser Gedanke ist wesentlich für das ganze Problem — es kommt nicht nur darauf an, daß die erzeugten und gebrauchten Warenmengen sich in allen lebensnotwendigen Dingen die Waage halten, sondern es kommt darauf an, die Kaufkraft der Verbraucherkreise so zu gestalten, daß sie ihren Bedarf auch wirklich zu decken vermögen und dadurch die Erzeugung ankurbeln. Dieses Problem ist aber nicht durch eine Regelung, gleichgültig welcher Art, der zu erzeugenden Warenmenge und einer Regelung ihres tatsächlichen oder errechneten Bedarfs zu bewältigen, sondern ausschließlich durch Hebung der Kaufkraft der Verbraucherkreise innerhalb der Volkswirtschaft. Man hebt oder sichert aber die Kaufkraft eines Verbrauchers nur dadurch, daß man ihn in den Waren-Erzeugungsprozeß eingliedert und es ihm auf diese Weise ermöglicht, seine zur Erzeugung von Waren, gleichgültig welcher Art, angewendete Arbeitskraft umzumünzen in Kaufkraft auf dem Binnenmarkt."

R. Walther Darré.

Arbeiten im Brachet

Im Brachet erreicht die Sonne ihren höchsten Stand, die Tage ihre längste Dauer, die Lichteinstrahlung ihr größtes Ausmaß und ihre stärkste Wirkung auf das Wachstum. In den Brachet fällt nach dem Kalender der Uebergang vom Frühling zum Sommer und im Landbau der Uebergang von der Saat-, der Pflanz- und der Pflegezeit zur Erntezeit. Der Brachet mahnt an die Bearbeitung der Felder in Schwarzbrache mit Kultivator und Egge, damit das Unkraut auf ihnen vernichtet wird. Seine Benennung als Heumond kennzeichnet den Brachet als die Zeit der Heuernte. Die Futterpflanzen sollen nicht zu spät gemäht werden; denn sie haben den größten Futterwert zur Zeit der Blüte und geben dann das beste Heu Luzernefelder werden bei trockenem Wetter gleich nach der Ernte geeggt, um den Graswuchs, den größten Feind der Luzerne, niederzuhalten. Wo es möglich ist, werden die Wiesen nach der Heuernte bewässert. Kartoffeln, Rüben und Mais werden gehackt. Begründer und Raine mähe man ab oder lasse sie von Schafen abweiden, damit das Unkraut nicht samenreif wird. Auch in den Gärten muß das Unkraut beseitigt werden. Schnell und mühelos gelingt es mit der Ziehhacke. Dabei wird gleichzeitig die oberste Bodenschicht gelockert und die Wasserverdunstung gehemmt. Trotzdem muß im Brachet alles und durchdringend gegossen werden, aber nicht in der heißen Mittagszeit. Obstbäume soll man jetzt nicht mehr sprengen, sondern mit dem Schlauch in Gräben bewässern.

Im Obstgarten kann die Wasserversorgung noch mit flüssiger Düngung verbunden werden. Dies geschieht in der Weise, daß man je 3—4 Kilogramm 40er Kalidüngesalz, Superphosphat und Salpeter in Wasser, und zwar in 4 Kilogramm Dünger in 50 bis 100 Liter, löst und diese Lösung in zwei Gaben im Abstande von einer Woche auf 100 Quadratmeter verteilt. Erdbeeren sind besonders dankbar für eine Kalidüngung und lohnen dieselbe nicht nur durch einen Mehrertrag sondern auch durch besseres Aroma und einen besseren Geschmack. Eine Düngung von 3 Kg. 40er Kalidüngesalz, 4 Kg. Superphosphat und 4 Kg. Natronsalpeter in 400 Liter Wasser gelöst, dürfte für 100 Quadratmeter meistens ausreichen. Nach dieser Düngung begieße man sleißig mit gewöhnlichem Wasser. Dieselben Düngermengen können auch die verschiedenen Gemüsearten und Blumen erhalten, jedoch erreicht man hier das Ziel auch dann, wenn man die Düngemittel sofort, ohne sie in Wasser gelöst zu haben, vorsichtig zwischen die Reihen streut und dann reichlich gießt.

Der Gemüsegarten beginnt jetzt, die Küche zu versorgen. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Spinat und Salat werden mehr und mehr Kohlrabi und Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln geerntet. Die am weitesten entwickelten Pflanzen zieht man zuerst heraus, um den zurückgebliebenen mehr Entwicklungsfreiheit zugeben. Gemüsebeete, die im Juni frei werden, können ein zweites Mal mit Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing und Blätterkohl eingesät oder bepflanzt werden. Bedingung ist dabei, daß man nicht dieselbe Frucht auf demselben Stück Land folgen läßt, und daß man schnell wirkenden Dünger zur Verfügung hat, wie gut verrotteten Stalldung, der sorgfältig mit Erde bedeckt war, Kompost oder Mistbeeterde, den vielbewährten flüssigen Dünger nicht zu vergessen. Das Feld muß an demselben Tage, an dem es gegraben wurde, bestellt werden. — Der Brachet ist die übliche Pflanzzeit für Wirsing, Rosenkohl und alle übrigen Kohlarten, Mangold, Kohlrüben, Rote Rüben, Salat, Sellerie und Lauch. Tomaten müssen an etwa 1,60 Meter hohe Stäbe aufgebunden und beschnitten werden; man nimmt die in dem Winkel zwischen Blatt und Hauptstengel austreibenden jungen Seitentriebe weg. Im Brachet wird eine Düngung der Spargelbeete mit fünf Kilo Kuhmist und 100 Gramm Kalisalz je Quadratmeter empfohlen.

Im Geflügelhof muß das Brutgeschäft jetzt eingestellt werden. Brutlustige Hennen bringt man in den Glucken zwinger, um ihnen das Brüten abzugewöhnen. Die alten Hähne haben ihre Schuldigkeit getan und können geschlachtet werden. Nur besonders wertvolle Vererber erhält man sich, hält sie aber von den Hennen getrennt, denn hinfort wollen wir nur noch unbefruchtete Eier erhalten, weil nur sie die besten Trinkeier abgeben, und weil unbefruchtete Eier besser zum Einlegen sich eignen als andere. Das Geflügel verlangt jetzt nach viel Grünfutter und frischem Wasser, Mais und anderes hitziges Futter ist jetzt schädlich. Weichfutter wird bei der Hitze leicht sauer, daher ist große Sauberkeit in den Futtergefäßen unumgänglich notwendig. Auch die Ungezieferbekämpfung darf nicht vernachlässigt werden.

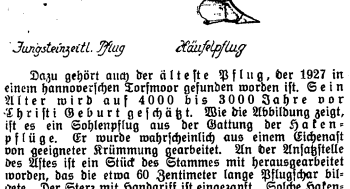
In der Imkerei naht jetzt die Schwarmzeit. Das ist in vielen Gegenden Deutschlands vom Uebel, wenn jetzt in ihnen die Haupttrachtzeit ist. Wessen Bienen dort jetzt schwärmen, der kann nicht auf einen guten Honigertrag rechnen. Daher wird man sich in den Frühtrachtgegenden bemühen, durch Ausbauen künstlicher Mittelwände, Zuhängen offener Brut, Entziehen bedeckelter Brut, Bildung eines Brutablegers mit der Königin das Schwärmen um mindestens zehn Tage hinauszuögern; das kann ausschlaggebend sein für eine befriedigende Honigernte. Spätestens bei Einsetzen der Haupttracht werden die Honigräume aufgesetzt.

Entenplanschbecken

Die Meinungen darüber sind sehr geteilt, ob die Entenhaltung wirtschaftlich ist oder nicht. Es gibt ebenso sehr begeisterte Befürworter wie entschiedene Verneiner der Zweckmäßigkeit der Entenhaltung. Oft wird darauf hingewiesen, daß Enten nur dort wirtschaftlich zu halten sind, wo sie Schwimmgelegenheit haben. Es ist richtig, daß die Enten dabei viel Futter suchen und die Fütterung sich verbilligt. Oft wird die Bedeutung des offenen Wassers für die Futtersuche der Enten überschätzt und den Tieren dann nicht mehr genügend Stallfutter geboten. Das wird der Entenhaltung dann zum Verhängnis; denn die Ente ist wohl dasjenige Hausgeflügel, das durch den größten Appetit gesegnet ist. Dafür leisten die Enten, sofern es sich um einigermaßen durchgezüchtete Rassetiere handelt, auch entsprechend mehr. In Frankreich neigt man heute der Ansicht zu, daß Schwimmgelegenheit nur für Zuchtenten erwünscht ist, weil im Wasser die Befruchtung günstiger verläuft. Die schweren Entenrassen sind für Schwimmgelegenheit dankbar. Für die reinen Nutzenten brauchen wir kein Schwimmwasser. Denn die auf hohe Legeleistung gezüchteten Laufenten sind mehr Weide- als Wassertiere. In den meisten Fällen kommt man selbst bei Zuchtentenhaltung damit aus, daß man den Enten eine reichliche Badegelegenheit bietet. Planschbecken, die im Auslauf angelegt werden, genügen vollauf, um den Enten die erforderliche Gefiederreinigung und die gesunderhaltende Bewegung im Wasser zu sichern. Die Planschbecken sollten einen befestigten Rand erhalten, damit das Wasser sauber bleibt und nicht nutzlos vertan wird. Neben dem Planschwasser brauchen Enten viel Trinkwasser. Künstlich angelegte Badegelegenheiten sind unerläßlich für junge Mastenten, die schneller schwer werden, wenn sie nicht auf das freie Wasser kommen.

Der älteste und der jüngste Pflug

Früher hat man die Entwicklung der Kultur als einen Wanderungsvorgang vom Morgenland zum Abendland aufgefaßt. Die grundlegenden technischen Erfindungen und geistigen Entwicklungen sollten von den Völkern des Orients und des griechisch-römischen Altertums gemacht worden sein. Die bodenständige Leistung unserer Vorfahren schätzte man gering ein. Das ist zum Teil daraus zu erklären, daß aus dem mittelmeerischen Kulturkreis zahlreiche Schriftdenkmäler erhalten geblieben sind, während wir für die deutsche Vorgeschichte großenteils nur auf die Funde in unserem Boden angewiesen sind. So jung und so lange unbedacht die „Wissenschaft vom Spaten" in Deutschland war, so hat sie doch schon reiche Zeugnisse aus dem Leben unserer Vorfahren zutage gefördert, die uns über vieles die Augen geöffnet haben.



Jungsteinzeitl. Pflug *Häufelpflug*

Dazu gehört auch der älteste Pflug, der 1927 in einem hannoverschen Torfmoor gefunden worden ist. Sein Alter wird auf 4000 bis 3000 Jahre vor Christi Geburt geschätzt. Wie die Abbildung zeigt, ist es ein Sohlenpflug aus der Gattung der Hakenpflüge. Er wurde wahrscheinlich aus einem Eichenast von geeigneter Krümmung gearbeitet. An der Anfaßstelle des Astes ist ein Stück des Stammes mit herausgearbeitet worden, das die etwa 60 Zentimeter lange Pflugschar bildete. Der Sterz mit Handgriff ist eingezapft. Solche Hakenpflüge waren noch lange bei den Slaven und Römern im Gebrauch — im Orient sieht man sie heute noch allgemein —, als die Germanen schon zu dem einseitwendigen Beet- und Vorgewendepflug fortgeschritten waren. Die kolonisatorische Eindeutschung des deutschen Ostens im Mittelalter ist zum großen Teil auf die Ueberlegenheit des germanischen Pfluges zurückzuführen.

Es entbehrt nicht des Reizes, daß einer der neuesten Pflüge einer süddeutschen Pflugfabrik in seinem Aussehen eine große Aehnlichkeit mit dem ältesten Pflug der Menschheit hat. Es ist dies ein reiner Häufelpflug, der als Schwingpflug ausgebildet ist und zu den leichtesten Häufelpflügen gehört, die es gibt. Er ist für leichte sandige Bodenarten bestimmt. Der Grindel ist gebogen und läßt das Unkraut gut durchgleiten, so daß das lästige Verstopfen vermieden wird. Bei kleinen bäuerlichen Wirtschaften und bei Siedlern dürfte dieser Häufelpflug beliebt werden.

Bukarest ohne Ergebnis

Jugoslawien gegen eine Anerkennung Moskaus.

Bukarest, 22. Juni.

Der rumänische Außenminister Titulescu machte vor der Presse Mitteilungen über das Ergebnis der Bukarester Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente. Seine Erklärungen deden sich mit dem amtlichen Konferenzbericht, aus dem folgende Punkte hervorzuheben sind:

Die drei Staaten erklären sich bereit, mit allen Kräften an der Herbeiführung eines befriedigenden Abrüstungsabkommens, an der Organisation der Sicherheit und an regionalen Abkommen über gegenseitige Unterstützung teilzunehmen. Sie sprechen sich gegen eine Rückkehr der Habsburger aus. Die Kleine Entente nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und Rumänien und der Tschechoslowakei; ebenso begrüßt sie die Ratifikation des Balkan-Paktes durch Rumänien und Jugoslawien.

Aus diesem Bericht geht deutlich hervor, daß die Bukarester Tagung der kleinen Entente ein sehr mageres Ergebnis gezeitigt hat. So ist es offenbar nicht gelungen, Jugoslawien zur Anerkennung Sowjetrußlands zu bewegen, was für Frankreich einer der Kernpunkte der ganzen Tagung war. Vielmehr hat sich Jugoslawien in dieser Frage seinen Bündnispartnern und Paris mit Erfolg widersetzt und eine eigene Stellung bezogen. Darüber können auch die freundschaftlichen Reden nicht hinwegtäuschen, die bei einem Bankett zu Ehren Barthous gehalten wurden. Der französische Außenminister nahm selbst das Wort und hob die Einheitlichkeit Frankreichs mit seinen Verbündeten hervor. Seine Ansprache war eine einzige Anklrede gegen die Gefahr des Revisionismus und offenbarte in ihrer Einseitigkeit schließlich nur das Gefühl der Unsicherheit, das der europäisch-reaktionären Politik Frankreichs und seinen Trabanten den Stempel aufdrückt.

„Ostlocarno" wieder auf der Tagesordnung

Der nach Bukarest entsandte Sonderberichterstatter des „Paris Midi" meldet seinem Blatte, daß die Minister der Kleinen Entente in Bukarest dem französischen Außenminister Barthou zwei Arten von Pakten vorlegen würden, einmal den eines „Ostlocarno" und zum anderen einen Mittelmeerpakt, der, geographisch gesehen, bis nach Sowjetrußland hinreichen würde. In französischen Kreisen, die diesen Plänen grundsätzlich günstig gegenüberstehen, erkläre man, daß man sich vor allem um Deutschlands Beitritt zum Ostlocarno und den Beitritt Italiens zum Mittemeerpakt bemühen müsse. So würden die Brücken zu einem Dreieck von drei großen Beistandspakten geschlagen werden. Frankreich würde dann von dem Vorwurf, es verfolge eine Bündnispolitik, befreit werden.

Die Sonne bringt es an den Tag

Ein Mord nach 20 Jahren aufgeklärt.

Köln, 22. Juni.

Nach 20 Jahren wurde der Mord an dem Gendarmeriewachtmeister Gerhart in Hilgen aufgeklärt, der bei der Verfolgung einer dreifachen Diebesbande erschossen worden war. Die Ortspolizei von Wermelskirchen hat mit Unterstützung der Landespolizeipolizei Köln die Täter ermittelt. Es handelt sich um drei Kölner, die jetzt im Alter von 43, 46 und 59 Jahren stehen. Ihr Strafregister weist bedeutende Zuchthaus- und Gefängnisstrafen auf. Zwei von ihnen befanden sich seit einiger Zeit in Strafhaft; der dritte wurde jetzt festgenommen. Alle drei haben ein Geständnis abgelegt.

Aus Stadt und Land

Millionenunternehmen in Oberbayern. Dieser Tage wurde der erste Spatenstich zur ertheitlichen Korrektion der Tiroler Ache von der Landesgrenze bis zur Mündung in den Chiemsee gemacht. Es handelt sich dabei um ein Unternehmen, das insgesamt etwa 5 Millionen RM erfordern wird und das etwa 1000 Arbeitern auf ein Jahr Beschäftigung sichert. Ueber 5000 Tagwerk Oedland werden der Kultivierung erschlossen.

Zugunglück im Elsaß. — Drei Tote. Auf dem Bahnhof in Mülhausen fuhr ein Eisenbahnzug gegen einen Prellbock. Die ersten vier Personenwagen schoben sich ineinander und wurden zertrümmert. Noch den bisherigen Feststellungen sind drei Personen getötet und drei schwer verletzt worden.

Der italienische Botschafter ehrt die Toten der Marine. Der italienische Botschafter Cerruti legte einen Kranz am Marine-Ehrenmal Laboe nieder. Er wurde dort vom Kommandanten von Kiel, Kapitän z. S. Schroeder, empfangen. Eine Ehrenkompagnie der Marineschule Friedrichsort in Stärke von 3 Offizieren und 125 Mann hatte am Ehrenmal Aufstellung genommen.

Drei Opfer eines Blitzschlags. In dem Städtchen Siedlce in Kongreß-Polen wurden während eines Gewitters drei Personen durch Blitzschlag getötet.

Generalstreik in der Lodzer Seidenindustrie. In Lodz ist die Belegschaft von 35 Seidenfabriken in den Ausstand getreten. Als Ursache werden Lohnstreitigkeiten angegeben. Der Streik soll sich auf insgesamt 60 Fabriken ausdehnen.

Die befreiten Engländer in Schanghai. Dank des schnellen Eingreifens von Kriegsschiffen und Flugzeugen sind fünf Engländer, die bei dem Ueberfall der chinesischen Seeräuber auf den Dampfer „Shuntien" im Gelben Meer gefangen und verschleppt worden waren, in kurzer Zeit aus der Gewalt der Piraten befreit worden. Ein englisches Flugzeug entdeckte nach stundenlanger Suche an der Küste die Seeräuber. Als diese das Flugzeug erkannten, ergriffen sie die Flucht und zwangen die Entführten, ihnen zu folgen. Nur ein Engländer und ein Chinese konnten sich losreißen und wurden später von dem Flugzeug aufgenommen. Vier andere Engländer wurden von den Besatzungen englischer Kriegsschiffe befreit. Die Engländer sind inzwischen bereits in Schanghai wohlbehalten eingetroffen.

Militär gegen Unruhestifter. In dem mexikanischen Ort Flajonnisiu fanden seit einigen Tagen Zusammenstöße zwischen Anhängern politischer Parteigruppen statt. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurden aus der Provinzhauptstadt Guadalajara Bundestruppen entsandt. Im Verlaufe der Zusammenstöße sind 6 Personen durch Maschinengewehr- und Revolverschüsse getötet und zahlreiche weitere verwundet worden.

Warnung vor Zuzug nach Berlin!

Es ist immer noch wenig bekannt, daß nach dem Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. Mai 1934 und der dazu ergangenen Anordnung für die Stadtgemeinde Berlin vom 17. Mai 1934 (abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 114 vom 18. Mai 1934) die Arbeitsaufnahme für Personen, die am 18. Mai in der Stadtgemeinde Berlin und den umliegenden Gemeinden keinen Wohnort hatten, nur mit Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter erfolgen kann.

Arbeitsuchende werden daher dringend davor gewarnt, ohne Zustimmung eines Berliner Arbeitsamtes zur Arbeitsaufnahme nach Berlin zuzuziehen.

Lokales.

Namslau, den 23. Juni 1934.

= **Sonnenwendfeier.** Die diesjährige Sonnenwendfeier findet in Namslau heut Sonnabend auf der Wiese beim „Weideschlössel" statt. Um 20.15 Uhr erfolgt der Antritt an der Hindenburghalle.

= **Deutsches Jugendfest.** Das für Sonntag, den 24. Juni 1934 zum Deutschen Jugendfest angesetzte Programm wurde bereits in Nummer 143 unserer Zeitung in einem Inserat veröffentlicht. Landrat Dr. Illtzner, Bürgermeister Dr. Lober und Kreisjugendpfleger Baron laden darin alle Volksgenossen zu diesen Veranstaltungen herzlichst ein.

= **Evangelisch-Kirchliches.** Am Sonntag, 24. Juni, findet früh um 5 Uhr ein Jugendgottesdienst in der evangelischen Andreaskirche statt aus Anlaß des Deutschen Jugendfestes am Johannistage. Die Zeit ist so früh gewählt, da um 6 Uhr schon die Sportwettkämpfe beginnen sollen. Möge die Kirche nicht umsonst zu dieser kurzen besinnlichen Andacht rufen! Es wird gebeten, Gesangbücher mitzubringen.

♁ **Namslauer Turnerschaft. (Faustball).** Bei den am heutigen Sonntag in Brieg stattfindenden Schlesischen Sommerspielmeisterschaften greifen auch 2 Mannschaften (Turnerklasse I und Frauen) der hiesigen Turnerschaft in die Entscheidung um den Schlesischen Faustballmeisterschaftstitel ein. Von den Gegnern der hiesigen Turnerschaft sind in der Turnerklasse I die Mannschaften der DT. Görlitz 1847 und Tv. Hoffnung Ratibor-hammer aus den Spielen der Vorjahre bekannt. Neulinge in den Spielen sind die Mannschaften der Polizei Hindenburg, ATV. Breslau und Tv. Gremboro-Greulich. Die Entscheidung dürfte in dieser Klasse zwischen Görlitz, Breslau und der hiesigen Mannschaft fallen. Bei den Frauen ist nur die Mannschaft vom Turnklub Jahn Breslau neu in die Spiele eingetreten, während die Mannschaften von DT. Görlitz 1847, ATV. Ratibor und MTV. Sagan bereits mehrfach vertreten waren. Hier dürften für die Entscheidung Görlitz, Sagan und die hiesige Mannschaft in Frage kommen. Die Mannschaften der hiesigen Turnerschaft haben sich in den Vorjahren bei diesen Spielen immer gut geschlagen, einmal gelang es der Turnerklasse I sogar Schlesischer Meister zu werden und die Frauen standen mehrmals im Endspiel. Wir hoffen, daß sie sich auch in diesem Jahre von der angenehmsten Seite zeigen werden. Die jahrelang gesammelten Erfahrungen dürften hierzu sehr viel beitragen. Die Mannschaften werden von Anhängern der Namslauer Turnerschaft zahlreich begleitet sein.

= **Reichsschwimmwoche.** War das ein fröhliches Leben am Donnerstag nachmittag in unserer Flußbadeanstalt, als unsere Schulen ihren Schwimmwettbewerbnachmittag hatten. In fröhlichem Wettkampf und sonstigen Darbietungen tummelte sich die jugendliche Schar in den Fluten, begeistert umjubelt von denen, die noch nicht schwimmen konnten und sich wohl bestimmt vorgenommen haben werden, diese herrlichste und gesündeste der Leibesübung nunmehr bald zu erlernen und zu betreiben. Nach den gestern Abend stattgefundenen Rettungsvorführungen und Schwimmdarbietungen der hiesigen Ortsgruppe der Lebensrettungsgesellschaft wurde die Reichsschwimmwoche am hiesigen Orte beendet. Möge sie reiche Früchte tragen zum Wohle des Einzelnen und des ganzen Volkes und Vaterlandes. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsausschusses der Reichsschwimmwoche und Führer der Namslauer Turnerschaft, Kreisausschußobertinspektor König nimmt Gelegenheit, allen denen, die die hiesigen Veranstaltungen unterstützt und die ihr Interesse daran gezeigt haben, allen aktiven Teilnehmern sowie nicht zuletzt und besonders allen Leitern der einzelnen Veranstaltungen bzw. Nachmittage oder Abende für die selbstlose Arbeit hiermit herzlichst zu danken. Und wenn wir wieder einmal rufen, dann hoffen wir auch wieder auf treue Gefolgschaft.

= **Anstellung blinder Organisten im Kirchendienst.** Das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien regt an, daß die Kirchengemeinden bei der Anstellung hauptamtlich tätiger Kirchenmusiker nach Möglichkeit auch blinde Organisten berücksichtigen. Es wird empfohlen, zur Beseitigung der vielfach noch bestehenden grundsätzlichen Bedenken, blinde Kirchenmusiker jedenfalls auch zur Bewerbung und zum Probeorgelspiel zuzulassen. Die Zurückweisung einer Bewerbung lediglich aus dem Grunde, weil der Bewerber blind ist, soll nicht mehr erfolgen.

= **Vermögen des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer beschlagnahmt.** Das Geheime Staatspolizeiamt hat, wie das NDB. Büro meldet, auf Grund der Gesetzesbestimmungen über die Einziehung kommunistischen bzw. staats- und volksfeindlichen Vermögens, das Vermögen einschließlich des Schrift- und Büromaterials des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer mit seinen Unter- und Nebenorganisationen zugunsten des preußischen Staates eingezogen.

= **Herabsetzung des Arzneikostenanteiles in der Krankenversicherung.** Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung bestimmt, daß der vom Versicherten zu tragende Arzneikostenanteil weiterhin von 0,50 RM. auf 0,25 RM herabgesetzt wird. Er hat ferner bestimmt, daß die Krankenkasse den Familienangehörigen der Versicherten die Kosten der Arznei und sonstige Heilmittel bis zu 70 v. H. wiedererstatten könne. Die Geltungsdauer der Verordnung ist zunächst bis zum 30. Juni 1935 begrenzt.

= **Aufruf des Führers der Wirtschaft zur Wiedereingliederung älterer und kinderreicher Arbeitsloser in den Arbeitsprozeß.** Der Führer der Wirtschaft hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „In der Arbeitsschlacht 1934 muß es gelingen, in weitem Umfange Ältere, insbesondere verheiratete und kinderreiche Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern. Dabei werden sowohl von Unternehmern als auch von Arbeitern und Angestellten Opfer gefordert, die im Interesse der Allgemeinheit gebracht werden müssen."

= **Die Ausgabe von Wertpapieren im April.** Im April 1934 wurden, wie in Wirtschaft und Statistik berichtet wird, im Deutschen Reich Wertpapiere im Betrage von 62,5 Mill. RM ausgegeben gegenüber 82,1 Mill. RM im Vormonat. Der Ausgabebetrag hat bei allen Arten von Wertpapieren abgenommen; besonders stark hat sich die Ausgabe von Steuergutscheinen vermindert.

= **Städtische Badeanstalt.** 22. Juni 1934 mittags 12 Uhr Wasserwärme 20 Grad, Luft 25 Grad, Wind S. 23. Juni 1934 morgens 7 Uhr Wasserwärme 19 Grad Luft 15 Grad, Wind W.

^ **Bekämpfung der Fliegen und Stechmücken.** Für die Bekämpfung der Fliegen und Stechmücken gibt es verschiedene chemische Mittel. Der Erfolg ist jedoch in der Regel nicht durchschlagend. Die Hauptsache bleibt immer die Beseitigung der Brutstätten, besonders in der Nähe der Wohnungen und Ställe. Wassersammlungen in Straßengräben und Fahrrinnen sowie Mistlachen müssen zugeschüttet oder zum Abfluß gebracht werden. Reservoiren lasse man nur zugedeckt stehen und entleere sie alle vierzehn Tage. Sumpfstellen sind trocken zu legen. Der Stall muß luftig und hell sein und die Möglichkeit bieten, öfter einen frischen Durchzug zu machen, der die Fliegen und Mücken vertreibt. Sauberkeit im Stall ist Grundbedingung; jedes Jahr sollte er einmal geweißt werden. In Wänden, Boden und Decken müssen alle Ritzen verschmiert werden. Selbstverständlich ist der Schutz der Schwalben, die eine Unmenge von Schädlingen vertilgen. Bei der Mückenbekämpfung ist noch zu beachten, daß Gewässer, die zur menschlichen Wasserversorgung oder der Fischerei dienen, nicht mit chemischen Mitteln behandelt werden dürfen. Andere Wassersammlungen können mit Petroleum oder Salvinöl übergossen werden. Dadurch werden die Mückenlarven und -puppen abgetötet. Das Uebergießen muß möglichst bald im Frühjahr beginnen und im Laufe des Sommers öfters wiederholt werden.

^ **Ersatzbeschaffungen bis zum 30. Juni.** Die Frist für die Fertigstellung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten zur Abgeltung rückständiger Steuern ist bekanntlich bis zum 31. März 1935 verlängert worden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Fristverlängerung nicht für die Tätigung von Ersatzbeschaffungen von Gegenständen zur Abgeltung von Steuerrückständen gilt. Diese Ersatzbeschaffungen müssen bis zum 30. Juni 1934 erfolgen. —Unberührt bleibt die steuerliche Vergünstigung, wonach die Aufwendungen für Ersatzbeschaffungen, die vor dem 1. Januar 1935 erfolgen, im Steuerabschnitt der Anschaffung oder Herstellung bei der Ermittlung des Gewinns für die Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer voll abgezogen werden können.

^ **Blitzableiter nachsehen!** Die Zeit des Sommers ist auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich den Blitzableiter von einem geprüften Blitzableitersetzer nachsehen und nachprüfen lassen. Man scheue diese kleinen Kosten nicht, da sie im Ernstfall hundertmal wieder hereinkommen. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Frost und Rost eine Beschädigung des Ableitedrahtes hervorgerufen worden sein, die sich im Ernstfall bitter rächen würde. — Auch die Antennenerdung bedarf zu dieser Zeit einer besonderen sorgfältigen Nachprüfung. Der kluge Mann baut vor!

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 22. Juni 1934. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise, für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau

Die Preise verstehen sich per 1000 kg waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.

	Erzeuger-Festpreis	Gesetzl. Mühlen-Einkaufspreis d. Handel	Handelspreis fr. Breslau	Erzeuger-Festpreis	Gesetzl. Mühlen-Einkaufspreis d. Handel	Handelspreis fr. Breslau
	22. 6.	22. 6.	22. 6.	21. 6.	21. 6.	21. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 77 kg, gesund u. trock. Durchschnittsqual.	190.00	196.00	—.—	190.00	196.00	—.—
do. gut, gesund u. trocken	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
do. trocken für Müllereizw. verwendbar	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Roggen (schlesischer) Hektolitergew. 73 kg, gesund u. trock. Durchschnittsqual.	160.00	164.00	164.00	160.00	164.00	164.00
do. gut, gesund und trocken	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
do. trocken für Müllereizw. verwendbar	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittl. Art u. Güte 45 kg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
do. 48 49 kg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Braugerste, feinste	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
do. gute	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Industriegerste, 68—69 kg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
do. 65 kg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Vierzeilig. Wintergerste, 63 kg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Zweizeilige Wintergerste	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—

Tendenz: Fest.

haben sich Togal-Tabletten bei

Rheuma | **Grippe**
Gicht | **Erkältungs-**
Ischias | **Krankheiten**
Kopf- u. Nervenschmerzen

Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Absolut unschädlich! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Ein Versuch überzeugt!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der reichillustrierten Gratis-Broschüre „Der Kampf gegen den Schmerz" vom Togalwerk München.

12,6 Lith. 6,46 Chin. 74,3 Acid. acet. sal.

M 1.29 **Togal**

Kirchensteuerzahlung.

Gemäß Beschluß des Gemeindekirchenrats wird für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres eine Vorauszahlung in Höhe von 1/4 der vorjährigen Steuerzahlung erhoben, die auf die endgültige Steuer angerechnet wird. Die erste, am 15. Mai fällig gewesene Zahlung des laufenden Jahres wird demgemäß sofort erheben, entweder im Kirchenamt, Kirchstraße (10 bis 12 Uhr) oder auf Stadtsparkassenkonto 83.

Namslau, den 8. Juni 1934.

Ev. Gemeinde-Kirchenrat.
Röchling, Pastor.

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.**

Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß - Decker, Deutsch - Wartenberg 1

Guter Rat für die Reise!

Man vergesse nicht mitzunehmen:
Toiletteseifen, Seifenbehälter, Rasier-Apparate und -Messerchen, Zahnbürsten, Mundwässer, Haarwässer, Toilette- u. Mundpuder, Verbandzeug, Mückenstifte, Lavendel-Wasser, Kölnisch-Wasser, Parfüms, Hautcreme wie Nivea, Kaloderma, Mouson pp.

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Heu-Ankauf
zu höchsten Tagespreisen findet noch statt.
Heeresstandort-Verwaltung Namslau.

Möbl. Zimmer
gesucht. Angebote mit Preis unter K. 69 a. d. Geschäftsst. des Stadtblatts erbeten.

Tilgungs-Darlehen von 300 bis 3000 RM zur Anschaffg. v. Möb., Masch. u. Fahrzeugen, zur Erstlengar. u. z. Studium, z. Abtlg. anderer Verbindlichkeiten.
Hypotheken-Darlehen von 2- bis 12 ob. 18jähr. Tilgungsz. Bezinsl 2% jährl. Vertrg. monatl. Tilgungsr.
Brandenburgische Darlehnskasse f. Sachv. u. Hpp. G. m. b. H., Bez.-Direktion Breslau 13 Viktorstr. 38. (Rückporto beif.)

Zimmer, Küche und Kabinett
bald zu vermieten.
Kirchstraße 25 (bei Sobek)

Eisschrank, Fahrrad, Tür, Fenster, Kinderwagen, Drille, Britschke, Arbeits- und Handwagen, Kultivator, Autopferdewagen, Gras- und Getreidemäher, Jauchefaß, Möbel, eis. Zaunpfähle u. v. m. verkauft Schwitalla, Altwarengeschäft.

Evangelische Gesangbücher
empfiehlt
Oskar Opitz'sche Buch- und Papierhandlung
Zweiggeschäft der Namslauer Druckereigesellschaft m. b. H.

Die Not im mittelständischen Einzelhandel.

Der Kampf unseres Zeitalters geht um wirtschaftliche Notwendigkeiten. Dieser Kampf ist zu einem Lebenskampf geworden. Handel und Gewerbe und damit der mittelständische Einzelhandel stehen in diesem Kampf in vorderster Linie und ringen heute als mit die wertvollsten Steuerzahler schwer um ihre Existenz. Dabei stets darauf bedacht, durch gute Ware zu angemessenen Preisen ihre Kundschaft zu befriedigen und zu erhalten.

Die schwere wirtschaftliche Lage und die Geldkrise erfordern wahrhaft nationale Solidarität aller Volksgenossen, die niemals besser bewiesen werden kann, als durch tatkräftiges Aufeinanderangewiesensein.

Leider wird diese Notwendigkeit vielfach noch nicht anerkannt, und wo die Erkenntnis besteht, wird diese oftmals in unverantwortlicher Weise mißbraucht, indem dem ohnehin bedrückten Geschäftsmann, der alle Mühe und viel Entbehrungen aufbringen muß, um seinen vielseitigen Verpflichtungen als gewissenhafter Kaufmann pünktlich nachzukommen, zugemutet wird, Kreditgeber für eine große Zahl seiner Kunden zu sein, die dann sehr oft ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Diese Uebel im Zahlungswesen, die die Gesundung des gesamten Wirtschaftslebens bedrohen und der Stellung des ehrbaren Kaufmanns als verantwortungsbewußtes Glied der Volksgemeinschaft nicht entsprechen, entbehren vielfach jeder begründeten Zwangslage.

Die hiesige Kaufmannschaft richtet daher an alle deutschen Volksgenossen in Stadt und Land die herzliche und dringende Bitte, sich einzureihen in den Wirtschaftsprozeß und durch umfangreiche Einkäufe und Aufträge bei pünktlicher Erfüllung der Zahlungspflicht den mittelständischen Einzelhandel zu unterstützen. Nur so kann Handel und Gewerbe gesunden und seine Einheit im Wirtschaftskörper gewährleistet werden.

Ein gesunder Handelsberuf und damit ein gesunder Mittelstand sind die Grundfesten für ein starkes, großes und geeintes Volksganzes. Unterstütze daher ein jeder Volksgenosse nach seiner Kraft den deutschen Einzelhandel.

Wer unberechtigte Zurückhaltung gegenüber Handel, Handwerk und Gewerbe übt und somit den Wiederaufbau der Wirtschaft hemmt, und wer seine eingegangene Schuldenpflicht nicht gewissenhaft und pünktlich erfüllt, stellt sich gegen die nationale Erhebung.

Der Kaufmännische Verein Namslau.

Hergestellt in den Persilwerken!

Nachdem ich die letzten Geschäftsanteile der **Hermann Fiebig-Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.** von der Mittelschlesischen Bank A.-G. erworben habe, bin ich nunmehr

alleiniger Inhaber

des fast 100 Jahre bestehenden Unternehmens.

Die Geschäftsräume sind von Ring 8 nach meinem Grundstück

Wilhelmstrasse 21

verlegt worden.

Hermann Fiebig
Telefon 453.

W. Haesler, Ring 26.

Mädchen
mit Kochkenntnissen
für kl Gasthaus zum 1 Juli **gesucht.** 30—35 RM. Reise vergütet.
H. Kolp, Werder (Havel)
bei Potsdam. Am Bahnhof.

Paul Woitas
und **Frau Elly,** geb. Wabnitz
danken freundlichst für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Namslau, im Juni 1934.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heut plötzlich und unerwartet unsere heißgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

verw. Auszüglerin
Rosina Blabusch
geb. **Babatz**
im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Reinhold Springwald u. Frau
Martha, geb. **Blabusch.**
Wd. Marchwitz, den 22. Juni 1934.

Beerdigung: Montag, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir unseren aufrichtigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Röchling für seine trostreichen Worte am Grabe und der Freiwilligen Feuerwehr für ihr ehrenvolles Geleit.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Lober u. Kinder.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt"

Volksversicherungen der Victoria
(einschl. der Versicherungen nach Tarif O.U. und L.U.)

werden aufgewertet, wenn sie am 14. Februar 1924 noch in Kraft waren, oder wenn die bis dahin fällig gewesenen Versicherungsansprüche überhaupt noch nicht oder in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 gezahlt worden sind.

Die aus solchen Versicherungen berechtigten Personen
der Provinz Schlesien
werden gebeten, ihre Policen mit dem Kennwort
„Schlesien"
der Aufwertungsstelle bei der Victoria zu Berlin
Berlin SW 68, Lindenstr. 20-25
im Laufe der Monate Juni und Juli 1934 unter Angabe der Anschrift einzureichen. Wir bitten, sich die Nummern der eingereichten Policen aufzuschreiben.

Nach der Verordnung vom 20. Dezember 1932 (R. G. Bl. 1932 Teil I Nr. 84) wären wir an sich berechtigt, die Zahlungen bis zum 31. Dezember hinauszuschieben, gleichwohl werden wir aber die Anmeldungen mit größter Beschleunigung erledigen und Zahlungen leisten, ohne damit die Fälligkeit der Forderung anzuerkennen. Da viele Tausende von Briefen erwartet werden, ist eine sofortige Erledigung nicht möglich. Erinnerungen vor Ablauf von 2 Monaten stören nur die Erledigung und sind zwecklos.

Ansprüche, die vor dem 15. Juni 1922 entstanden und noch nicht reguliert sind, müssen zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 31. Januar 1935 bei unserer Aufwertungsstelle unter Einsendung der Policen angemeldet werden.

Berlin, den 20. Juni 1934.

VICTORIA ZU BERLIN
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
W. Seemann. ppa. Römer.

Achtung!
Jede alte Schallplatte, gleich welchen Fabrikats, nehme ich mit
1 Mark in Zahlung
beim Kauf von 2 neuen Kristall-Schallplatten.
Fritz Lobe, Klosterstraße 15.

Dom. Altstadt
hat einige tausend Schock
Wruken-pflanzen
Original Criewener
abzugeben.

Achtung! Möbel Achtung!
Anschaffung auch für Sie möglich!
Kleinste Monatsraten und doch preiswerte gediegene Fabrikate
Brandenburgische Möbelvertriebsges. m. b. H.
Anfragen an:
Kaufmann J. Haase, Oels
Mallisonstr. Rückp. beflüg.

Ohne Reklame kein Gewinn!

M. Opitz Sonntag, den 24. Juni 1934
Großer Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein **M. Opitz.**
Anfang 6 Uhr. **Prima Salon-Orchester.**
Ab nachm. 3 Uhr im Garten: **Radio-Konzert.**

Die neue
DKW-Meisterklasse 34
4-sitzige modisch-elegante Cabrio-Limousine, 20 PS Höchleistungsmotor mit Umkehrspülung / Einzelradfederung Freilauf / Zentralschmierung / selbsttragende Karosserie
RM 2495.— ab Werk
Bezirks-Vertretung:
Franz Thienel
Namslau, Ruf 537, Ring, Rathaus.

Hauptschriftleiter: Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: W. Fensak, Bernstadt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil: Franz Otto, Namslau. (DAV. 34: 1496)
Druck u. Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau

Nebst Beilage.